P. o. germ.
1269
h

P. o. germ. 1269 h [Scheffner]

~~Vgl. Hl. deutschen~~. p. 193.

P. o. germ.

~~1118~~

125

<36614151700014

<36614151700014

Bayer. Staatsbibliothek

~~OC·2119~~[17]

Gedichte

im

Geschmack des Grecourt.

Μα υερυε ες ινδισκρεττε
Ις λα κονδαμνε εν εφφετ:
Ες ιλ ȣν σαγε πωετε.
Ες ιλ ȣν αμαντ δισκρετ?

χαȣλιευ.

Frankfurt und Leipzig
bey Dodsley und Compagnie, 1773.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staats
MÜN

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Inhalt.

1. Zuschrift.

2. An Röschen.

3. Klagen an Röschen.

4. Vertheidigung.

5. Ueberraschung.

6. Selbstgespräch.

7. Den — Merz an mein Röschen.

8. Röschens R ö s ch e n.

9. An Amor.

10. Der Triumpf.

11. Erinnerung der Schäferstunde.

12. Die Opferung.

13. Ein lehrreicher Traum vom Amor.

14. Denkzettelchen in Phillis Schatzkästlein.

15. Billet an Dorchen.

16. An mein Mädchen.

17. Trostgedicht.

18. Das Jahrfest des ersten Kusses.

19. Ueber die Briefe der Fanny Butlerd.

20. Ehrengedächtnis der Anadyomene.

21. Erwartung.

22. Sinngedicht aus dem Oven.

23. Die glücklich gehobne Besorgniß.

24. Das Zeichen am Leibe.

25. Der Himmelsweg.

26. Der klügste Rath.

27. Die

27. Die vorsichtige Agnes.

28. Die gute Christin.

29. Hans Carvels Ring.

30. Das offenherzige Bekäntnis.

31. Röschens Kuß.

32. Die Jungferschaft.

33. Der Maler und der Liebhaber.

34. An Doris nach einem kleinen Scharmüzel.

35. Gedenk an jene Zeit.

36. Der Haarproceß.

37. Lied.

38. Wie mir es war, wie Ihr es ließ.

39. Trinklied.

40. Phillis und Damon.

41. Gemälde.

42. Einladung auf das Feld.

43. Ermunterung zum Vergnügen.

44. Gelegenheitsgedicht.

45. Rath an die Dichter.

46. Das Veilchensäen.

47. Röschens Augen.

48. Idylle an Röschen.

49. Das aufgewekte Mädchen.

50. Ein zufälliger Gedanke.

51. Beschlus.

Zuschrift

an den

Baron v. D. —

Dank sey Dir für das überschikte Exemplar der Gedichte a la Grecourt. Wie warst Du aber auf den Einfall gekommen, ein solches Musenpiknik anzustellen, und so gar Stücke von unserm — beyzufügen? Am allermeisten befremdete mich das leztere. Warlich, hat Saul sich besser unter die Propheten geschikt, als seine Verse sich zu den unsrigen schicken? Solte etwa seine bürgerliche Unschuld unsern Reichsfreiherrlichen Verdiensten

zum Licht oder Schatten dienen? Vermuthlich ist er längst melancholisch darüber, in eine solche Gesellschaft gerathen zu seyn, und trägt einen Flor über die Entheiligung seines Petrarca. Ich verdenk' es ihm nicht, — Aber über Dich hab' ich herzlich, recht herzlich gelacht, als ich Deine Versicherung las, wie es Dich auch bereits gereue, den Deutschen Verse im Geschmack des Johannes Secundus (so hätt' auch der Titel heißen sollen) geliefert zu haben. Du armer Junge. Dein Spartanischer Wohnplaz macht Dich hypochondrisch — Wer weiß, wie es mir noch geht, aus Furcht also, durch eine ähnliche Anwandlung die Welt um mein Grecourtsches Restchen zu bringen, siehe was ich gethan habe. Ich bin indessen nicht so unartig wie Du und weih' mein Lied

Rosts abgeschiedner Schäferseele
Und jenes Dichters zweiter Seele,
Die alles mit Weisheit und Schalkheit
durchwebt
Und oft auf Wollustflügeln schwebt.

sondern dedicir' dieses Pelemele, weil wir mehr als einmal unter Einem Zelte geschlafen haben, und also auch in Einen Band gebunden werden können, keinem andern als Dir.

Wird gleich unsre castalische Dirne,
Die sich Filet, der nicht Ein blaues
Aderchen verheelt,
Zum Morgenneglige erwählt,
Die oft all' ihre Reize so wenig verheelt
Als ein susannisches Mädchen die Stirne,

Und

Und der, was sie hier singt und erzählt,
Ein nakter Apoll einst vorgesungen und vor-
erzählt.
Wird gleich wie gesagt, die castalische
Dirne,
Im Umgang sonst von sanft verschämter
Stirne,
Sich herzlich freun, wenn jener Musen
Mit aufgeschürzten Knie'n und ofnen Busen,
Voll Laune, und selbst von der Glut beseelt
Die sie in Leserherzen hauchen,
Stiefschwesterlich sie nur als Kammermäd-
chen brauchen.

Hoffentlich wirst Du dieser Ehre wegen mir die Dreustigkeit verzeihen, mit der ich Deine Sächel-
chen

chen hin und wieder, außer deinen eignen Korrekturen, auch noch ramlerisirt habe.

Unsers — Stücke sind weggelassen, weil es mir dann erst Zeit scheint, sich unter Civilisten zu mischen, wenn unser Götterpaar uns für invalid erklärt haben wird: im Ernst weil seine und unsere Leyer zu verschieden gestimmt sind, und ein Schelm solche Musik aushalten mag.

Zum Ersaz fürs Publikum hab ich aber einige aus einer im Maltheserberuf in morgenländischen Gegenden verlohrnen Brieftasche, und ein Paar von einem Unbekannten, nachdem ich alles zuvor nach unserer Manier umgearbeitet, beygefügt.

Jezt

Jezt dem Zeitgeschmak zu Liebe nicht etwa eine Apologie unserer Muse *) oder Anmerkungen über ihre Geschwäzigkeit, und das Sprüchwort: les beaux esprits se rencontrent, sondern ein kritisches Anekdotchen. Ich las' dem Grafen von — das Jahrfest des ersten Kusses vor,

es

*) Der liebenswürdige Dorat singt in einem seiner wollustathmenden Baisers zu ihrer schönsten Vertheidigung

Profanes, que l'amour offense
Qu' effarouche la volupté,
La pudeur a sa fausseté
Et le *baiser* son innocence.
Ce zele ou votre coeur se livre
N'est que le masque du moment,
Ce que vous fuiés dans un livre
Vous le cherchés dans un amant

es gefiel ihm beinahe so gut, als das Gedicht auf — Nahmenstag, als ich Ihn aber um seine Meinung über unser schriftstellerisches Verdienst frug, antwortete Er: „Die Soldaten haben Einen Karakterzug, den sie selten anders als „mit dem Port d'epee ablegen; Im Kriege „machen sie Sottisen, und im Frieden schrei„ben sie welche; Schade nur, daß sie Ihnen bis„weilen ziemlich gut kleiden." Ganz unrecht hat Er nicht, — indessen erwiederte ich Ihm mit einem Deiner Mottos: Nous serons aussi sages que Vous quand nous en aurons fait autant.

Da dieser Brief gedrukt wird, so darf ich meine so lange ausgebliebene Antwort nicht entschuldigen,

künftig

künftig aber nicht mehr wie Autoren von Messe zu Messe; unsre Briefe sind keine Complimentirhandschuh, die sich die Federhelden zuwerffen; — und ferne sey es, daß ein Paar stiftsmäßiger Edelleute solche Profanation eines alten Ritterbrauchs nachäffen sollte. — Leb' wohl, ohne Krieg sehen wir uns nicht leicht wieder, und doch erlaubt mirs mein Herz nicht, ihn der unschuldigen Welt zu wünschen.

An

An Röschen.

Il eſt deux ſortes de gens bien malheureux, les gens d'Eſprit, et ceux, qui ont un engagement de Coeur.

Lett. de Roſette.

Der Mund, um den die Wolluſt und der Scherz
In Reihen ſtehn, wenn kleine Tändeleyen
Den Keim des Lachens mir ins Herz,
Aus den filetnen Schürzchen ſtreuen;

Der Mund, von dem Ein Kuß mich reicher macht
Als alles, was aus Cyperns Schlacht
Ein Wünschelrutchen je zu Schau und Kauf gebracht
Und wonach einst so weit die Mohrenfürstin reiste;

Der Mund, der, wenn er schäckernd dahlt,
Oft mit Albanos Kunst vom Mädchengeiste
Ein allerliebstes Stückchen malt;

Der Mund, der wagts Verstand und Liebe,
Ohn die der Mensch kein Mensch mehr bliebe,
Verstand und Liebe, die der Götter Hand
Nach ihrem Urbild uns wohlthätig zugewandt
Und die sich seit der Zeit nur, da Pandorens Hand
Das Büchschen aufgeklapt, oft von einander trennen,
Den Unglücksquell der Sterblichen zu nennen?

Verstand, den Wahrheit nur magnetisch an sich zieht,
Der alles prüft, auch auf die Zukunft sieht?
Nun freilich macht er oft uns unzufrieden,
Filtrirt manch stilles Trähnchen ab,

Zerbricht

Zerbricht der Hofnung Zauberstab
Und kündigt Trauer an, wenn Unverstand im Frieden
Den Seinen, die er herzlich liebt,
Komische Opern und Hofdamen giebt:

Die Liebe, ja sie quält mit bangem Sehnen
Mit tiefer Schwermuth oft das Herz
Und mischt verzweiflungsnahen Schmerz
Zum hohen Gout in unsre Lebensscenen:

Doch Mädchen, wärst du wohl so schön,
Würd' jeden wohl dein blaues Aug entzücken,
Wär nicht aus seinen Zauberblicken
Der Geist, den alle Gaben schmücken,
Gefühlvoll Menschen zu beglücken,
Im reinsten Sonnenglanz zu sehn?

Denk Röschen selbst zurük
An manchen Augenblik,
Wo ich Adonens Glük.

In dir Cytheren fand,
Wo selbst dein Mund gestand,
Daß Liebe glüklich macht,
Selbst dann schon, wenn die Schöne siehet,
Wie heiß für sie ihr Liebling glühet,
Wie ihn das Knöspchen, das ihm blühet,
An den elastschen Busen ziehet,
Und daß der Himmel ganz den Seelen lacht,
Die, wenn die Lippen zärtlich küssen,
In gleicher Zärtlichkeit zerfließen,
Und auch vertraut, wenn Amor Anstalt macht
Sein Lieblingsräthsel aufzuschliessen,
Sanft in einander sich ergiessen.

Ha ha — wie sich die Lose nun schämt
Zween Götter gelästert zu haben,
Seht, Mädchen; ihre Reue und nehmt
Exempel, und wuchert mit Gaben,

Die euch der Himmel bedächtlich verliehn,
Die Herzen der Männer nach eurer Hand zu ziehn.

Nun kleine Lästrerin, wirst Dus noch einmal wagen,
Den besten Wesen laut solch Arges nachzusagen? —
Ha! welch ein Blik voll Geist und Zärtlichkeit,
Wo ist die Gottheit, die dem Munde nicht verzeiht,
Der wahrlich diesmal nur zum Scherz ein Wörtchen
sagte,
Woran im Ernst das Herz nicht dachte.

Wer liebt dich, kleiner Engel, nicht,
Wem blikt dein Graziengesicht
Nicht Heiterkeit ins Herz? Wer findt in dem
Gedanken
Von dir geliebt zu seyn, nicht alles Glük?
Wer muß von dir entfernt nicht jeden Augenblik
Sich mit dem Schiksal zanken?

Wer macht der Königin im Bluhmenreich
Den Vorzug strittig, wenn uns gleich
Die spitzen Rosendörner stechen?
Wer hält nicht Geist und Zärtlichkeit
Fürs höchste Guth der Sterblichkeit,
Wenn Liebe und Verstand aus Röschens Miene
sprechen.

Klagen an Röschen.

Viel tausend meiner Lebensstunden
Gäb ich jezt gern für Einen Augenblik
Von jenen, da ich einst der Götter Glük
In meines Röschens Arm empfunden.
Wie sich die Rebe an den Ulmbaum schließt,
Wie in der Hecke sich zween Rosenbüsche gatten
Und unbemerkt dann unterm Heckenschatten
Der West die frischen Rosen küßt;
So schlank wand' ich mich auch in Röschens Arme
Und um den alabaster Leib und starb vor Lust
Bey Küssen auf die wallendwarme
Zum Thron der Liebe stolz gewölbte Brust.

Der morgenfarbnen Lippen neues Leben,
Die Zunge, die so süße Worte spricht,
Beugsam zur Tändeley durch Amors Unterricht,
Die Kunst versteht den Küssen höhern Werth zu
geben,
Des Mundes Perlenreihn, wie Ormus Perlen weiß
Der Athem, der Entzückung hauchte,
Wenn von dem Lauf in Amors Schranken heiß
Aus allen Poren Wollust duftend rauchte;
Die zarten Fingerchen, die einst mit Frühlingskraft
Die Liebesgöttin schuf, um alles zu erwecken,
Und Locken, die bethaut von Lebenssaft
Sich um das Grottchen ziehn, doch ohn es zu ver=
decken —
Ach alles dies war mein, und jede Tändeley
Der Wollust stand mir einst bey Röschen frey!
Mir lächelte Ihr blaues Auge Freude,
Mir schleifte Sie vom dünnen Morgenkleide

Die seidnen Bändchen spielend los,
Ich küßte tausendmal die blauen Augen,
Durft Wollust aus den Busenknospen saugen
Und sah' einst alles alles blos.
Ich Glücklicher hielt Röschens Marmorhügel
Auf diesem Arm, in dieser holen Hand,
Und gaukelte lustathemd um den Rand
Des Wasserfalls, wo Amor seine Flügel
Oft lüstern nezt, wenn Er mit Sterblichen
Durch Bahnen fliegt, die Zevs und Venus gehn.

Und alles dies — ach alles ist verlohren,
Sie ist nicht mehr — der Sommer flieht die Flur
Verwäyßt klagt die Natur,
Der Himmel weint, das Feld hat seinen Reitz verlohren,
Doch ich verlohr weit mehr! Vom Wollustthron
Stürz' ich hinab ins Reich der Klagen,
Seh nicht den Himmel mehr in Röschens Armen tragen,
Ha! Röschen, Röschen, ist entflohn.

Der Mond, der durch die grünen Zweige
Einst meines Glüks verschwiegner Zeuge
Mir theurer als zehn Sonnen war,
Verschwendet jezt für mich vergebens
Sein Licht — den Tagen meines Lebens
Fehlt Röschen, die Ihr Sonnenlicht einst war,
Und keines seidnen Vorhangs Rauschen
Lokt Liebesgötter um mich her.
Sie ist entflohn — Diana ist nicht mehr
Im Arm Endymions zu belauschen.

Liebesgötter klagt mit mir
Zählt die Ihr geweinten Thränen,
Seht — ach seht, wie Sich nach Ihr
Alle Herzensschläge sehnen,
Eilt zu Röschen und bewacht
Röschens Herz, und knüpft Rosetten
Bis jenseit der Grabesnacht
An mein Herz mit Demantketten.

Vertheidigung.

Je me suis apperçu, que vous étes jaloux, mais ressouvenés-vous de tout ce que j'ai fait pour vous, et desacoutumés-vous de tels soupçons, que je ne souffrirai jamais.

Lett. de Rosette.

Der Einfall sey verdammt, der Röschen kränkt,
Der Ihr empfindlich Herz entehret,
Der je im Ernst Sie untreu denkt
Und je die Friedensruh des sanften Seelchens stöhret.
O Röschen, könntest du ihn jemals dem verzeihn,
Der tausendmahl dir schwur nur dir zu leben?
Auf Röschens Pfad ein Dorngebüsch zu streun
Ist Frevel — nie könnt ich ihn mir vergeben.

Entzückt von jener Fühlbarkeit,
Die deines Herzens Würde verkündigt,
Verliebt in jene Schüchternheit,
Durch die sich Röschen zwar an Amorn oft versündigt,
Doch ihren Reitzen auch neue Kräfte verleiht;
Entzückt von jenem Stolz, den Unschuld nur zu zeigen
Das Vorrecht hat, wenn Thoren tief verschuldt
In sich vertheidgungslos mit kriechender Geduld
Vor ihren Tadlern sich beugen;
Bezaubert von dem heiligen Schaur der Dämmerung,
In der ich Röschen zärtlich überraschte,
Erhebt der Geist in seeliger Erinnerung
Der köstlichsten Scene der Liebe
Sich über Mistraunsgewölke, die trübe
Den schönsten Auftritt verhüllen, empor.

Ha! köstlichste Scene der Liebe,
Wenn weibliche Unschuld, nur noch in dünnen Flor
Gekleidt,

Gekleidt, den Liebling zu umarmen sich schä-
met,
Bis sie mit schlauer Furcht zum tändeln sich beque-
met,
Erröthend dreuster und reitzender wird,
Und an der Seite des Wollustgefährten
In blühenden dedalischen Gärten
Der Liebe duftende Lauben durchirrt!

Ach Röschen, kleine Syrene,
Denkst du Dir noch die süßte Scene,
Da sich dein schmeichlender Liebling den Preiß
Errang — als seine Küsse brennendheiß
Dein kaltes Blut mit Wolluststralen erwärmten:

Die Rosenlippen bebten,
Die Marmorarme widerstrebten,
Und tausend neuentdeckte Reitze webten
Ein zehnfach stärkres Band

Für

Für Amorn, der den Tändeleyen gleich hüpfte,
Als er mit seiner kleinen Hand
So zart und weiß, wie deine Hand
Den gordschen Knoten uns um Leib und Seele
knüpfte.

O Röschen, o vergißt mein Herz
Jemals den sanften süßen Schmerz,
Mit dem dein Aug dies Opfer Amorn brachte,
Verkennts von andrer Glut bethört,
Je deines Opffers Werth,
Dann hasse Liebe und verachte
Dies Herz, das sich vertraut an Röschens Brust
jezt schließt.

Doch wenn ihm nichts so kostbar ist
Als Röschen, und wenns vor dem Gedanken,
Sich nicht allein geliebt zu sehn, erbebt,
Wird dann auch Röschen nicht schmälen und zanken

Und jeden eyfersüchtigen Gedanken

Der Rosendörnerchen in Liebeskränze webt

Und der zu zärtlichen Gezänken,

Wovon so gern die Liebe lebt,

Den Kriegsplan macht, — verbieten oder mir ver-
denken?

Ueber=

Ueberraschung.

Nie Röschen war mein Herz so der Verzweiflung nah,
Als da ich dich jüngst wiedersah,
Dich wiedersah, ohn dich zu küssen,
Ohn aus dem kleinsten Druk der Liljenhand zu schlüßen,
Ob du mich liebst, ob dieser Tag
Des Wiedersehens auch nur Einen Herzensschlag
Für mich dir abgeheischt, und ob der Liebe Funken
Im Meer der Damenheucheley
Nicht lange lange schon versunken,
Und ewig da für mich erloschen sey.

Die Kette, die mich hemmt, war fester nie und schwerer
Als in dem Augenblik, da ich Dich wiederfand,
Nie war die Seele freudeleerer,
Als da mir Röschen kaum gesehn, verschwand.

Kleine schöne holde Göttin,
Nie, nie brannte einer Göttin
Hellre Glut als Dir hier brennt,
Doch mit Zittern frägt dein Liebling,
Ob dies Opfer auch sein Liebling
Annimmt, und gefällig nennt?

O Röschen, hat es Dir gefallen,
So hüpf mir morgen von selbst auf den Schoos,
Mach selbst den Marmorarm dir blos
Und laß den Busen schleifenlos
Dem wärmsten Kuß gleich warm entgegen wallen.

Wie langsam, langsam schleicht die Zeit dem hin,
Der Röschens Kuß nur für Gewinn

Der ohne Sie, die Schätze der Welt
Sich für Verlust und Schaden hält,
Und Kopf und Blut und Herz ganz seines Röschens
voll,
Noch lang aufs Schäferglük bey Röschen warten
soll.

Könnt ich den Nachtschlaf doch beflügeln
Und hurtiger die Sonne drehn,
Um die, vor der kein Nachbild zu erklügeln
Dem Witz gelingt, von Aug zu Aug zu sehn.
Ach wenn ich doch elektrisch aus dem Druk
Der kleinen weißen Hand bald wüßte,
Ob da Ihr Herz ein bischen schlug,
Als durch den Handschuh ich ein Fingerspizchen küßte.
Ha! wüßt ich das nur erst —
Wer weiß nicht Röschen, ob Du dann weit mehr
erfährst.

Selbstgespräch.

Schnell aus dem morgenfarbnen Bett fährt sie
empor
Die Tagsregentin, und ein Nachtigallenchor
Singt ihren Aufgang: von den Bluhmenbeeten,
Die von der Nacht bereift, um ihre Stralen flehten,
Steigt in die Lüfte Balsamduft:
Froh des erlebten Mays, froh neuer Bluhmenfeste
Durchgaukeln die Weste
Mit Fittigen, getaucht in Veilchenduft:
Die heitre Frühlingsluft,
Und Bäche hundertfach durchs Feld gebogen,
Vom Lenz mit Gesträuchen im Ausbruch umzogen,
Fliehn schnell zum größern Strohme hin.

„Warum reißt sich dann von Auroren
„Der Sonnengott so früh so eilend los?
Weil er nur in der Göttin Schoos,
Die Paphien der Welt gebohren
So gern, so glüklich ist, wie ichs bey Röschen bin.
„Und warum eilt der West mit duftgen Flügeln
„Von frisch bekränzten Frühlingshügeln
„So schnell zu dunkeln Thälern hin?
Was soll der West auf warmen Frühlingshügeln,
Wenn Floren er im kühlern Thale sieht?
Er eilt von Blühmchen die ihm lächeln,
Vom Veilchen, das zum Mayenkranze blüht,
Die Sonnenstralen wegzufächeln.
Ach Röschen, mehr als Amphytritens Schlafgemach
Den Sonnengott entzückt, viel schneller wie der Bach
Zum großen Strohme rinnt, und froher wie bey Floren
Der West, zur Tändeley gebohren,

Sein

Sein Glük genießt, weit mehr bezaubert mich dein Kuß,
Und schneller eil ich deine Hand zu drücken,
Und aller Freuden himmlischen Genuß
In deinem Auge zu erblicken
Und heisser wünsch' ich auf den Busenhöhn
Die Rosenknospen blühn zu sehn
Und dann herab ins Thal der Lust zu gehn. —
Du bist alles meinem Herzen,
Meine Freude, meine Schmerzen
Sind Geschöpfe des Gedankens, daß mein Rös-
chen mich nur liebt,
Und der Wunsch nur Ihr zu leben
Ist der Pol, der meinem Leben
Richtung durch die Felsenbahnen bis zum Todes-
hafen giebt.

Den — Merz an mein Röschen.

Wie? meines Röschens Jahrtag ohne Lied?
Fern, Amor, sey von mir ein solch Verbrechen
Und wer des Frevels Sträflichkeit nicht sieht,
Der laß das Häutchen, das sein Auge überzieht,
In Zeiten sich vom Taylor Wieland stechen
Und lern' dann nach curirten Seelenstaar
Von ihm, daß freigekrauſtes Haar,
Daß Augen, wie die Frühlingsveilchen blau,
Die ohne Falschheit lächelnd schlau

Wie kleine Gaukler unter braunen Bogen spielen,
Daß Händchen, denen einst, auf Amors Drechselbank
Rund, niedlich, glatt und schlank
Gedrechselt, die Natur die Kraft den Druk zu fühlen
Und sanft ihn zu erwiedern, beygelegt,
Und noch so manche andre kleine Gaben
Ein ur ur altes Anspruchs Recht
Zum mindesten auf Jahrtagslieder haben.

Auf Muse! stimme dann die Laute für den Tag,
Dem zwar noch keine Mayensonne glänzet,
Den keiner Nachtigallen Schlag
Besingt, und dem die Stirn kein Blümchen umkrän-
zet;
Der aber mir mehr als der schönste Lenztag ist,
Da ihn die Sonn' mit dem aus Einem Zeichen grüßt,
Wo ich zum erstenmahl mein Röschen geküßt.

Nun Muse! Noch kein Lied? Was lächelt die
Spröde?
Was wird das kleine Götterkind
So roth? Mamselchen, wie so blöde,
Da Sie doch sonst noch wohl so ziemlich dreuste sind?
Doch ja! das liebliche das gute Götterkind
Hat Recht: Ihr Hammer stimmt nur Sayten
Vom Pomp zum kalten Fest, gleich feuchter Luft erschlafft,
Zu dessen Feyr die Kunst ein Heer von Herrlichkeiten
us allen Gegenden mühsam zusammenraft,
Und überläßt ein Liebesfest zu feyren
Dem Herzen, das sonst keinen Altar kennt,
Als den, auf dem Cytheren Weyhrauch brennt,
Und tausend Seufzer täglich Ihr betheuren,
Daß Ihr allein dies Herz gehört,
Dem nichts den innern Frieden stöhrt,

Als der Gedanke Röschen zu verliehren
Und Röschen leiden zu sehn.

Ach kontest Du die tiefe Trauer sehn,
Die über meine Seele sich verbreitet,
Wenn aus dem Aug, auch weinend schön
Ein Thränchen auf den Busen Dir gleitet.
O Röschen, hättest du mein Herz gesehn,
Als du jüngst sprachst: „Nur schade, daß die Mode
„Die Körper zu verbrennen nicht mehr gilt,
„Dann ließ ich Dir einst nach dem Tode
„Die Urne mit meiner Asche gefüllt."
O fühlte nicht dein Busen, an den ich mich schmiegte,
An dem die Seele sonst in Wollust sich wiegte,
Aus dem Beben des Kußes, an dem Beben der Hand,
Die schnell um deine Schultern sich wand,
Die Schrecken, die mein Herz empfand? —

Doch fort an Röschens ersten Lebensmorgen
Mit dieser tödtenden Idee;
Der Himmel verlieh' uns die Gabe zu sorgen
Nicht um ein neues Weh
Von Phantasien uns zu erborgen,
Nein, er verlieh uns einst die Gabe zu sorgen
Zum Kunstgriff um die Lebenspanace
Der Freude, die sehr oft wie Frühlingsschnee
Vom Herzen schmilzt, von andern wenigstens zu borgen.

Komm Röschen, laß uns diesen Morgen,
Der rosenfarbig deinen Lippen glich,
An dem der Himmel zeitig sich
Mit deiner Augenfarbe geschmünket,
Komm, laß uns ihn der Liebe weyhn,
Und wenn mein Arm an meine Brust Dich drüket,
Wenn beyde uns Ein Kuß entzücket,
Ganz ohne Gram, ganz Freude seyn.

Schäkerndes Röschen, komm, küß mich geschwinde,
Gieb all' deine Grazien lächelnd mir Preiß
Und wisse, daß ich kein Kränzchen Dir binde,
Weil ich die Lieblinge des Mays,
Wenn gleich das Beet im schönsten Flor jezt stünde,
Zum Schmuk für Dich nicht schön genug finde:
Denn Lilien sind nicht halb so weiß,
Wie Röschens Stirn und Hand, und blaue Veil-
chen weichen
Dem blauen Aug, und Rosen gleichen
An Röthe Deinen Lippen nicht.
Und manche deiner Reitze, Rosette,
Gehn über alle Frühlingsbouquette.
Drum mag ich auch die armen Blühmchen nicht,
So gern sie sonst bey Dir ihr Pläzchen nehmen,
Durch den Contrast mit Röschens Gesicht
In ihrer Treibhausschönheit beschämen.

Nein, nein das sanfte Thal, wohin man sonst den
Straus
Den Mädchen stekt, und wo in dunkeln Schatten
Sich zwischen Busenhöhen Lust und Wärme gatten,
Besprech' ich hiemit zum voraus:
Ach in dies sanfte sanfte Thal,
Auf dessen Hügeln Amor sich sonnend hüpfet,
Durch das man in Cytherens Thal
Auf kleinen Nebenwegen schlüpfet,
In dieses allerliebste Thal
Will ich heut Küße ohne Zahl
Bey einem himmlischen Liebesmahl
Von brennendheißen Lippen streun:
Wie will ich da des Tages mich freun,
Der Dich zu meinem Röschen machte.
Wie will ich mein Gelübd', ganz Röschens zu seyn,
In Wollustandacht da zehntausendmal erneuren.

Die

Die kalte Liebe galanter Welt,
Die sich im Flitterstaate der Bonmots gefällt,
Mag noch prosaischer mit wen'gern Feuertheilchen
Als hier gewiß in manchem Zeilchen
Das kritischmildste Auge sieht,
Statt jener Wärme, die mein Herz durchglüht,
Nur mit Geschenken ihre Feste feyren,
Ich bring' Dir keins, denn wahre Liebe flieht
Was nur dem Eigennutz ein Bischen ähnlich sieht,
Und dann, wenn mans beym Lichten besieht
Was kann der Röschen auch schenken?
Der ganz an Röschen sich geschenkt,
Der nichts sein Eigenes mehr denkt,
Der nichts vermag, als nur den Wunsch zu denken:
O lebte Röschen ewig für mich;
O möcht des Todes Schlummer sich
In einem Augenblik, wenn wir uns sanft umfassen,
Gleich sanft auf uns herablassen

Röschens Röschen

- - - - - - hominis divumque voluptas
- - - per te - - genus omne animantum
Concipitur, visitque exortum lumina solis.
- - - - - - - - - capta lepore
Illecebrisque tuis omnis natura animantum
Te sequitur cupide, quo quamque inducere pergis.
Omnibus incutiens blandum per pectora amorem
Efficis, ut cupide generatim saecla propagent,
Nec sine te quidquam dias in luminis oras
Exoritur, neque fit laetum, nec amabile quidquam
Te sociam studeo scribundis versibus esse.

Lucretius.

Reitzend ist die Rose, wenn sie völlig aufgeblühet
Röther zwischen weißen Busenhügeln glühet;

Reitzend sind die Thäler, die vom grünen Dach
Zarter Sträuche überwölbt ein Schmerlenbach
In beblühmten Ufern rieslend erfrischt;

Reitzend ist der Hofnung und dem Aug die Laube,
Wo sich unter dunkles Rebengrün die Traube
In der angefangnen Reife feinen Purpur mischt;

Reitzend war die Grotte, wo der grose
Peleide einstens in dem Schoose
Der entschlafnen Thetis, ganz nach Menschenart,
Göttern selber fürchterlich, erschaffen ward.

Mächtige Natur, was für Reitze webtest
Du in tausend Werke uns zur Freude und zum Glük!
Aber allen Reitz, mit dem du sie belebtest,
Sammelte die Hand in dem Augenblik,
Da sie allen Männern ein Pantheon bildte.
Zevsens hohe Götterseele füllte

Süß-

Süßer Schauer, und er nahm das erschafne Werk
Sich vor andern Menschentheilen zum besondern Augen-
merk.

Heiligthum der Menschheit, reiche Wollustquelle
Der einst die Natur magnetsche Simpathie
Mit der Männer Geist, neben Lebenskraft verlieh:
Keine Bluhmenkelche, keine Honigzelle
Gleichen dir an Reitz und Süßigkeit.
Höhre Freuden, als die Freuden deines Kußes,
Wenn zu dem Geheimnis des Genußes
Amor seine jungen Priester weiht,
Hat wohl aus dem Horn des Ueberflußes
Ueber unsre Welten nie ein Gott gestreut.

Golden ist der Köcher, den voll goldner Pfeile
Amor auf dem zarten Rücken trägt,
Aber einem mehr als goldnen Pfeile
Dem zu Ehren, weil er keine neue Wunden schlägt,

Venus auf dem Busen ein Cometchen trägt,
Hat bey jedem Weibe einst vom Muttertheile
Venus Dich zum Köcher zärtlich angelegt.

Anadyomenens Schenkeln baute
Einst die Erde Tempel, aber der die Paphia
Sah, als Sie mit sich zufrieden rükwerts schaute,
Hätt er nicht dahin gesehn, wohin Venus sah,
O dann hätt er dich, kleine Zauberfalle,
Deren süße Lockung selbst die Götter alle
An sich zieht, und in die schlau aufgestellt
Der, der sich von Amorn unbetrüglich hält,
Oft am tiefsten, und am ersten fällt:
Ja dann hätt' er dich gesehn; Aber Zevs verblendte
Ihm die Augen, dann die Götter sahens alle ein,
Wenn die Erde dieses Kleinod Amors kennte,
Würd sie alle Andacht künftig ganz allein
Einer schön gemuschelten Aphrodite weihn.

Hurtig schuf drauf Zevs um die Götternische
Kleine zarte Locken, wie die Frühlingsbüsche.
So wuchs Cyprien am ersten um das Liebesamulet
Ein Guirlandchen, wovon alle Götterdamen
Sich sogleich ein Muster nahmen,
Weils mit Moden im Olymp wie auf Erden geht.
Prinz Pygmalion, der ganz nach Dionen,
Die im Traumgesicht ihm erschienen war,
Seine Statue einst bildte, ahmte auch das schattge
Haar
Um den kleinen Brandaltar
Nach, und als seine Frömmigkeit zu lohnen
Venus Macht das Leben kaltem Elfenbeine gab,
Nahm Sie auch die seidnen Falbeln nicht dem Bilde ab.
Ja es wurden von der guten Paphia,
Ders vielleicht ein wenig einst verdrossen,
Als Sie Berenicens Haare untern Sternen sah
Ihre Haare, dem Vergötterer zum Possen,

An der Männerhimmel zu setzen beschlossen;
Und den Mädchen allen, die nur ausgeschlossen,
Die der kleine launsche Ehrenmann
Amor, wer weiß warum, nicht recht füglich leiden kann,
Ward drauf die Egide, die das Herz entzücket
Und manch Glied versteinert, wenn gleich kein Medusenhaupt
Von Minerven neidisch seines Lockenschmuks beraubt
Hier dies kleine Herzschild schmücket,
Mit Frisur, die sich allerliebst zum Ganzen paßt,
Nach der sanftesten Schattirung künstlich eingefaßt.

Als Cythere über eine Rosenhecke sezte,
Und am heilgen Orte blutig sich verlezte,
Da verwandelten die Rosen ihre Weiß
In ein zartes Roth, und auf Cypriens Geheiß
Färbten alle Adonisröschen ihr Weiß,
Zum Gedächtnis der Dornenwunde
In Aurorenfarbe, und bis diese Stunde

Fließt zum Angedenken von Adonis Schenkelwunde
Auf ein Zeichen, das die keusche Luna giebt,
Aus dem ungefärbten nachbarlichen Munde
Opferblut den Schönen, die Lucina liebt,
Und noch jezt läßt sich aus umflorten Augen lesen,
Wie betrübt einst Venus um Adonis Tod gewesen.

Süßer Circensbecher, göttlich hohen Ursprungs sind
Deine Reitze, die in ein anders Leben oft entrücken,
Gleich dem Lenz, den duftreiche Bluhmen schmücken,
Der dem Bach, der im Winter langsam rinnt,
Flügel und sein sanftes Rauschen wiederbringet,
Dessen Hauch den alten Hain verjünget.
Gleich dem Lenz beflügelst Du
Aller Adern Blut, ströhmst ihm Wollust zu
Und elektrischer wie Du
Ist im Reich der Kunst und Natur kein Wesen.

Pluto, der einst beym Narcißenlesen
Proserpinen überfiel, sah nicht ihr Gesicht,
Aber was er sah, wen erhizt das nicht,
Bis zum höchsten Gipfel dreust hinanzuklimmen?
Ward Gott Zevs, um Europen sich zu nahn,
Nicht zum Stier? Ward Er nicht zum Schwan,
Um nach Herzenslust in der Leda Bach zu schwimmen?
Schnell entbrennt für Dich jedes junge warme Herz,
Denkt an keine größre Freuden und kennt keinen Schmerz,
Nebeldecken ziehn sich vor die ganze Erde,
Wenn das Mädchenaug zum Opfer himmlischschön
Beifall stammelt, wenn das Lieblingsvögelchen
Nach dem zartumlaubten Heerde,
Dessen Netzen alle Vögel, wenn sie sie einmal gesehn,
Tief vom Spatz bis hoch zum Adler selten nur entgehn,
Tändelnd flattert, und des Jünglings Blik
Hier der Schönheit Perle und der Wollust Glük

In dem allerliebsten kleinen Zauberkreise,
Der des Kämpfers Speer magisch an sich zieht,
Dem gewissen Sieg zum Preise
zärtlich hingegeben sieht.
Röschen, Röschen, welche tausend Freuden
Brachte mir jener heitre Frühlingstag,
Da das reitzendste Gefilde ganz vor meinen Augen lag.
Ha! der Sonnengott schien mich zu beneiden!
Sahst Du nicht, wie bleich er schien,
Und doch warf er tausend scharfe Stralen
Nach dem kleinen atlasweichen Thale hin;
O! ich glaub, er wolte mit den scharfen Stralen
Thau aus ihm für die Himmelsfluren ziehn.
Eifersüchtig über die vertieften Blicke
Trat ich überschattend zwischen Dich und ihn
Und sah froh, an ihm gerächt, ohn die klaren Sonnenblicke
Paradiesisch reizend mir das schönste Glüke
Im hesperischen Eylande blühn.

Röschens Augenhimmel lächelte mir helle,
Kleine Perlchen hiengen sich
An die kleinen Büsche ums Gestad der Quelle,
So wie nach dem Regen kleine Tropfen sich
Um den Rand der Blätter hängen.

Hätt' Narciß, wie ich so klug,
In der Echo jungfräulichen Quelle
Sich bespiegelt, und blind durch süßen Selbstbetrug
Kühn hinein gestürzt, O dann würde in den Klüften
Echos Stimme ihm andre Mausoleen stiften.

Heil dem Tage, da ich froh,
Zu dem gnidischen Berceau,
Durchs verräthrische Gewand
Schlau ein Nebenwegchen fand,
Wo in zarten balsamischen Myrthen
Hand und Lebensgeister sich verirrten,
Und mein ganzes Wesen sich um Röschen wand.

Heil dem Tage, wo die Augen Felder schauten,
Die vielleicht einst auch in des Angesichtes Schweis,
Aber darum doch nicht mit minderm Fleis
Vater Adam und die Mutter Eva bauten.
Heil dem Tage, wo die Augen jenen kleinen Kahn,
Der uns nach Elysien führt, ohn den Charon erst zu fragen,
An den zartumschilften Ufern sahn.
Aber dreimal Heil dem Tage, wo ich froh den kleinen Kahn
Schön geformt nach Venus Muschelwagen
Selbst bestieg, und auf Wegen, die die Natur
Labyrinthisch geschlängelt,
Bis zu deren siebenfach verdekten Spur
Amor die Novizien ariadnisch gängelt,
In der Götter Sanssouci fuhr.

Alle Sylphen, die den kleinen Nachen
Und die Amathuntischen Gestade bewachen,

Flatterten mit einmal auf, als Sie sahn
Einen andern Schuzgott sich ihrem Throne nahn,
Flogen zu den nachbarlich blühenden Orangenzweigen
Und beschauten von der Höh mit ehrwürdigem Schweigen
Marmorvorgebürge, wo auf schmalen Steigen
Sich die Auserwählten ihren kleinen Gondeln nahn.
Röschen, glaub es mir, all die kleinen Gaukelwesen,
Die so allerliebst, und so artig ausgelesen,
Man sehr selten nur schaarenweis zusammentrift,
Hätten sich sehr gerne mit mir eingeschift,
Wär nur im Cajütchen Raum für Sie gewesen.

An Amor.

ſum pollicitis captus — ante tuis
Tu dominum fallis, per te deprenſus inermis
Triſtia cum magno damna pudore tuli.

Ovidius.

Schmerz und Verzweiflung kocht in allen Adern,
O Amor, ha! wie haß' ich dich,
Beynah erſtikt der Zorn die Luſt mit dir zu hadern,
Nur ach! wie gerne rächt' ich mich.
Fort, Gaukler, fort mit deinen Prahlereien
Von Allmacht, die nur Menſchenglük ergözt,
Könntſt Du Dich ſchämen, o ſo müßt ſie dich gereuen,
Die That, die Röschens Reitz verlezt.

Ja

Ja wahrlich ewig müßtest Du Dich schämen,
Mehr Pfeil und Bogen in die Kinderhand zu nehmen.

Alles, was Röschen himmlisches hat,
Schenkel wie Schnee, wie Atlas so glat,
Arme, so schlank wie Arme der Nymphen,
Das Stellchen, den Keim der Liebe einzuimphen
So frisch und so schön — kein Wollustbad
War jemals köstlicher bereitet —

Weh dem, der auf der Bahn zu solchen Schätzen
gleitet;
Weh mir, ich glitt' auf dieser Bahn —
Der Bube hatte mirs aus Bosheit angethan —
Er ließ die geenterte Prise entfliehen,
Sprang selbst vom glücklich erstiegnen Verdek,
Warf, Ladung über Bord, die Waffen muthlos
weg,
Und strich die Seegel statt sie straffer zu ziehen.

Er, der so glüklich sonst inokulirt,
Und nicht so leicht sein Point de Vûe verliehrt,
Ließ schimpflich diese Cur unausgeführt.
Schad' Schade um das schönste Schlachtgefilde,
Schad' um Cytherens panachirten Helm,
Den Amor seinen Kämpfern sonst so milde
Aufs Köpfchen sezt — stum hieng der kleine Schelm,
Der Mädchen sonst dreust in die Augen sieht,
Das Köpfchen — und — verschied:
Der Knospe gleich, die welk zur Erde blicket,
Wenn Sonne oder Sturm den Stengel eingeknicket.
Da half kein Kuß, kein weicher Händedruk,
Umsonst stand zum Triumph die Ehrenpforte offen,
In den entbrandten Adern schlug
Verdruß und Wut, da Wünschen und Hoffen.
Nichts half — So sehr mein Herz sein Röschen liebt,
So sehr war auch dies Herz betrübt,
Vergebens floß mir Trost von Röschens Lippen.

Die

Die Scheiterung an solchen Klippen
Dicht vor dem Hafen, wo nach gut vollbrachter Fahrt
Die Lust dem glüklichen Piloten
Im Rosenkelche Nektar aufgespaart
Von so balsamischer Art,
Als je Calypso ihn Ulyssen angeboten:
Ha! eine Scheiterung auf diesem Fleck
Wirft alles bunt über Eck,
Nimmt Jasons güldnes Vließ dicht von dem Munde
weg
Und schürzt ins Seegelwerk gordische Knoten —
Lach nur — kein guter Geist lacht jemals über
Zoten,
Durch die ein gutes Werk mislingt.
Doch arme Menschen zu betrügen,
Den, der zu wachen hat, in Schlaf zu wiegen
Und dem, der sich zum Schlaf auf seinen Sopha
zwingt,

Kein

Kein Körnchen Schlaf ins Aug zu streuen,
Sind Streiche, die dich in der Seele freuen;
Dein doppelsinnges Herz bleibt ungerührt,
Wenn gleich durch solche Näckereien
Die gute Mutter ein Opfer verliehrt.
Weh mir! wird Röschen nicht im Herzen schmä-
len?
Wird nicht das Mädchen bester Art,
Um künftig auf der elisäischen Fahrt
Sich nicht mit mislichen Maschinen zu quälen,
Und ein schon angerichtet Göttermal zu verfehlen,
Ein unzerbrechlichers Steuerruder wählen?
Weh mir! weh mir! dem Herzen ahnt
Sein Unglük, denn seit dem man jene Kunst erfand,
Verstellung nützlich zu verfeinern
Und Weiber, sonst Feindinnen vom Verkleinern,
Die weichen Seiten sich versteinern,
Kurz, seit der Zeit, daß steif und fest

Sich je Evasgestalt
Schief und gerad, und jung und alt
Wie China sich die Füße preßt,
Bey uns die Taille schnüren läßt,
Seit der Zeit wenigstens weiß ich es, daß den Damen
Die's mit dem Pflichttheil sonst so schrecklich streng nicht nahmen
Und von der Läsio in Legitima,
Wenn sie aus keiner Bosheit geschah,
Nicht gleich Vapeurs und Polypus bekamen;
Seit der Zeit, weiß ichs, daß den Damen
Die Galle und wer weiß was mehr noch überläuft,
Wenn sich ein Leibstück ungesteift
Am Courtag' zeigt, — und jener süße Todespfeil,
Nach dem das Herz, um sich den besten Theil
Gewiß zu wählen, hurtig greift,
Am Rand nur leicht vorüber streift.

Ach wen das Unglük trift, in solchen Tourniren
Die Sattelbalanz zu verliehren,
Wird selten nur beklagt — und wem die Lanze hier
bricht,
Der laß sich nur den tröstenden Gedanken,
Der ihm den Preis durch Nebenspiele verspricht,
Gleich gleich vergehn, weil man in diesen Schranken
Nur blos mit festen Lanzen ficht
Und mit gebognem Speer kein Ringchen ersticht.
Zum Glük hat Röschen nie der Glanz des Hofes
umschimmert,
Wo man sehr spaarsam hält und reichlich verspricht,
Wo Prahlerey nicht den Credit verschlimmert
Und wo das täuschende Nobengeschlecht
Sich bey dem Putztisch mehr um künstlich als um ächt
Mit seinen Schlüsselherrn bekümmert,
Allein so bald es zur Spielpartie geht,
Sehr gründlich auf Natur und keinen Spaß versteht —

Zum

Zum Glük kennt Röschen nur die Nahmen
Von Caroussel, Atour, und Cammerdamen,
Und hat noch keine Landhaußreise mitgemacht.
Drum hat auch Röschen diesmal nur gelacht,
Diesmal von Herzen mich beklagt,
Diesmal mit Hand und Mund mir zugesagt
Mich nicht aus dem Tournirregister zu streichen —
Wohlan ich will an gutem Herzen Ihr gleichen:
Sieh, Amor, ich verzeih Dir den Streich
Doch kein da capo mehr — sonst flieh ich dein Reich —
Mach lieber alle Herzen weich,
Laß alle Arme sich geschmeidger biegen,
Mach jedes Glied gelenkenreich,
Um dichter sich ans Mädchen anzuschmiegen,
Nur da bring, bitt ich Dich, niemals Gelenke an,

Wo, wenn der Pharus umgesunken,
Und der zu sichre Steuermann
Zu früh sich taumelnd angetrunken,
Kein Mensch je glücklich in den Hafen laufen kann,

Der Triumph.

Non ita Dardanio gavisus Atrida triumpho est,
Cum caderent magna Laomedontis opes —
Quanta ego praeterita collegi gaudia nocte:
Immortalis ero, si altera talis erit.

Propertius.

„So rührt dich nicht dein Freund, der zärtlich vor Dir kniet?
„Soll er verschmachten — Er, der doch für Dich nur glüht?
„Soll er, nur er allein, der Liebe Marter fühlen,
„Und nie das schönste Feur an deinem Busen kühlen?
„Erbarm Dich, Mädchen, doch, hör' auf zu widerstehn,
„Der Zärtlichkeit Genuß macht Dich gedoppelt schön.

„Versuch einmahl den Rausch aus Amors Zauberbecher,
„Und find't Dein Herz nachher nicht alle Wollust schwä-
cher
„Als ihn, und schwimmt es nicht in nie empfundner
Lust,
„So hüll' in dichten Flor stets Deine Marmorbrust.
„O laß mich — laß mich doch der Wünsche Ziel er-
reichen,
„Laß mich in Deinem Arm beglükt den Göttern glei-
chen.
„Wie lang, wie lang bleibt nicht mein Bitten uner-
hört!
„Wie lang hat nicht Dein Nein der Hofnung Glük
gestört?
„Was hilft Dirs, Göttliche, ein Kleinod zu besi-
tzen,
„Ohn' nach der Schöpfung Zwek es liebevoll zu
nützen?

„Um-

„Umarme mich, komm und genieß den Unterricht,
„Der Menschen macht und Lust noch mehr giebt, als verspricht.
„Ha! sieh, es klopft dein Herz, sein zärtliches Erbeben
„Mißbilligt Furcht und Zwang, und wünscht der Lust zu leben;
„Der Liebe Morgenglanz färbt deine Wangen roth,
„Und die Natur ruft laut: „Gehorche dem Geboth,
„Das ich zum Glük Euch gab„ — Laß nicht die Zeit verfließen,
„In meines Armes Schutz komm alles Glük genießen,
„Blüh, Rosenknöspchen, auf„ — In diesem Augenblik
Schmolz **Chloens** Herz, sie sank in meinen Arm zurük.
In halber Ohnmacht schön, von Liebe überwunden,
Berauscht von einer Lust, die sie noch nie empfunden,

Las' ich das schönste Ja im Aug, das sanft sich schloß,
Indem der Unschuld Rest in Trähnen still zerfloß.

O könnt ich doch, wie Gleim, Catull und Wieland singen,
Um Chloens Reitzungen ein reitzend Lied zu bringen!
Was sah' ich nicht, was hat nicht hier die Hand berührt,
Eh mich zu ihrem Werk die goldne Venus führt!
Hörbar sah ich ihr Herz durchs seidne Halstuch pochen,
Und fühlte heißers Blut in allen Adern kochen.
O Wollust! Liebe! Glük! o dreymal seelger Tag,
Als Chloens ganzer Reitz in meinen Armen lag!
Das blühendste Gesicht mit braunem Haar umzieret,
Gebrochne Augen und der Busen aufgeschnüret,
Der schönste Arm und Fuß, ein Schenkel fleischig, zart,
In höchstem Ebenmaaß mit einem Leib gepaart,

Schön wie der Venus Leib, den Scopas ihr gege-
ben —
Pygmalions Meisterstük, warm, voll Gefühl und
Leben
Lag hier und war ganz mein — An Chloens Lip-
pen hing
Die ganze Seele, die mit ihrem Kuß empfing
Und lauter Wonne war: ich athmete geschwinder,
Verhauchte Wollust, uud doch ward das Feur nicht
minder,
In süßer Ohnmacht starb jezt Chloe mir im Arm,
Der Liebe milder Thau entfloß ihr sanft und warm
Bey sympathet'schem Schaur, nicht mehr der Sinne
Meister,
Versammelten in Eins sich alle Lebensgeister,
Die Augen brachen — Wir erseufzten — und es
floß
Cytherens Balsam in den gürtellosen Schooß — —

Des Knaben Wange färbt schon kindisches Entzücken,
Wenn kleine Fingerchen vertraut sein Händchen drücken,
Des Jünglings, Götterlust, wenn nach dem süßen Zwist
Die Muschel reitzend zukt und ihren Liebling küßt —
Auf Chloens heiße Brust halb schlummernd hingesunken
Durchsprühte mich ein Kuß mit neuen Wollustfunken,
Und der gesunkne Speer, der in der weichen Hand
Des Mädchens frische Kraft zu Streit und Siegen fand,
Lief dreust zum Schranken, bis Herz dicht an Herz geschlossen,
Vom Schlaf sanft überrascht die Quellen nicht mehr flossen.

Cythere, Königin der Herzen
Lustschöpferin, Quell süßer Schmerzen,
Heil Dir und Seegen dem Altar!

Dir Göttin, der die Himmel singen,
Und Elemente Opfer bringen,
Bring ich mich selbst zum Opfer dar.

Wohl Dir, wenn Du mein Glük genossen,
Als Dich Adonis Arm umschlossen,
Und Dein Arm ihn umschlossen hielt:
Wohl ihm, wenn er die Wollust fühlte,
Als er mit Deinen Reitzen spielte,
Die ich in Chloens Schooß gefühlt.

Mein Herz schlägt ewig Dir erkentlich;
So wie die Wollust war, unendlich
Dankt jede Nerve Deiner Kraft:
Du halfst mir Chloen überwinden,
Du halfst der Wünsche Hafen finden,
Dank sey Dir für die Jungferschaft.

Erinnerung der Schäferstunden.

Mon Iris éperdue
Laissoit mille beautés en proïe à mon ardeur,
Comme elle oublioit sa rigueur
J' oubliois alors ma retenüe.

Chaulieu.

Die holde Glut, die selbst Cythere fühlte,
Wenn ihren Hals Adonis Arm umschlung,
Wenn ihren Busen seine Küsse wärmten,
Und sein Reitz unter ihren Händen wuchs.

Die Glut, von der die jungfräuliche Kälte
Der jagenden Ladonenstochter schmolz,
Die ihr beym eingeschlafnen schönen Jüngling
Sanft zurief: Wachend ist er schöner noch:

Die

Die Glut, die Amors stärkste Pfeile stählet,
Oft auch zu kühn den Bogen spannt und sprengt,
Die in den Myrtenkranz entzükter Liebe
Den unschätzbarsten Demant künstlich steckt:

Ha! möchte doch die Glut dies Lied begeistern,
O Liebe! hör' des Jünglings heißes Flehn,
Des Jünglings, der dich zehnfach mehr empfindet
Als einst Adonis und Endymion.

Hör' mich, ich sing die Freudenaugenblicke,
Da ich an Chloris Busen schmachtend starb,
Und aus dem Springbrunn Aphroditens
Ein Necktarstral in Chloris Grotte floß.

Wie in dem Busen aufgeknospter Rosen
Der Morgenthau, der an den Blättern hing,
Zusammen fließt, und dann im rothen Schooße
Geschmolznen Perlen gleich ihr Roth erhöht:

So hingen auch die fruchtbarn Liebesthränen
Hier um der Purpurmuschel weichen Rand,
Und an dem seidnen Moos, das sie umschattet,
Und mehrten ihrer Farbe kostbarn Reitz.

Wohlthätige, lustreiche Augenblicke,
Die Liebe und die Freude segne euch,
Euch segnete die Unschuld, als mein Mädchen
Aus ihrer Muschel mir die Perle gab.

O Wollust welch ein unaussprechlich Opfer!
Hat den Altar je reiners Blut gefärbt?
Stets denkt mein Herz der Unschuld sanfte Röthe,
Ihr Zittern und des Opferstrales Wut.

O Chloris bestes Mädchen, welch ein Opfer!
Bestürmt, erweicht durch meine Zärtlichkeit
Gabst du dein Kleinod hin. Ich brach das Röschen
Das jungfräulich im Schatten aufgeblüht.

O feyre mit mir, Mädchen, die Minute,
Durch manches Perlenthränchen theur erkauft,
In ihr schlung Amors Hand den schönen Knoten
Der unser Wesen heiligt und vereint.

Dem Tage Heil, an dem der kühne Amor
Den ersten Pfeil in Deinen Köcher stach
Und von dem selbstgezognen Stamme
Ambrosia im Pfirsicherstling brach.

Heil dir, o Tag, da ich den ganzen Umfang
Von deiner Tugend sah, da mich dein Aug
Und seiner feinen Bogen seltne Schönheit
Zu seufzen zwang: O wäre Chloris dein!

Heil dir, o Tag, da ich zuerst Dich küßte,
Und deines Busens Rosenknospchen sah'
Da ich des Heiligthums Altar berührte
Mit nie entweihten Locken tändelte.

Heil dir, o Tag, da ich der Wangen Purpur
Und Chloris Herz im Auge schmachten sah,
Da bey der Zungen kützelnder Berührung
Von Amors Traubenhügel Balsam floß!

Heil dir, o Tag, sey Grazien und Musen,
Cytheren selbst, ein ewig Myhrtenfest,
Denn Amor sang Triumph, Triumph und kränzte
Sich sechsmal am Altar mit Siegeslaub.

Feyr, Mädchen, ihn den Tag, da Du aus Liebe
Dich ganz zum Eigenthum mir zärtlich gabst.
Er war des innigsten Vertrauens Ursprung,
Sein Angedenken labt den Trennungsschmerz.

O, Mädchen, ha! wie kochten meine Adern,
Wenn Deine weiche kleine Zauberhand
Cupidens Scepter sanftverschämt berührte,
Und er von Wollust wuchs und überfloß —

O könnt

O könnt ich doch den kostbarn Rausch beschreiben,
Den ich zu Deinen Füßen oft gefühlt,
Wenn jeder neidsche Vorhang aufgezogen,
Und jeder Sinn entzükt befriedigt ward.

Ha! welche Schätze blend'ten dann die Sinne
Der seidnen lock'gen Haare Wohlgeruch,
Der Milchsaft in der Muschel feinsten Falten,
Wie Rosen unter Lilien gemischt.

Wie zärtlich küßt ich nicht die schöne Rose,
Mein Mund sog Wollust für das Herz aus ihr;
Wie freut ich mich, wenn alles nach dem Kelche
Der balsamüberthauten Blätter roch.

Wie dahlt' ich nicht mit nachbarlichen Hügeln,
Von Venus Hand mit Atlas überkleidt,
Die tausend buhlerischer Mädchen Busen
An Form und feiner Farbe übergehn.

Der Busenknospen Ebenbild, ein Purpurfleckchen,
Küßt' ich zum neuen Schmuck einst jedem auf,
Bey ihrem Anblik athmete ich Wollust,
Auch ihre Grotte war mein Heiligthum.

Vom Wollustnektar, übern Rand der Muschel
Zurücke rieselnd fruchtbar überthaut,
Wuchs laubigter das heilige Gebüsche
Und streute in die Gegend stärkern Duft.

Auf diese wollustreiche kostbarn Hügel
Gelehnt, erwart' ich Dich geliebter Schlaf,
Besuche einst mich da, und bring durch Träume
Die wachend schon genoßne Lust zurük.

Und wenn ich dann von dir gestärkt erwache,
Dann küß ich erst, mein Lieblingsnischchen, Dich
Und wage dann, mit neuer Kraft gerüstet,
Den Wettlauf um den Preiß im Mädchenschooß.

Sie hilft dann ihres Helden Lanze führen;
Und macht den Sieg süß, herrlich und gewiß.
Wie wird er nach dem Sieg das Ziel anstauen,
Und froh entzükt die ofne Wunde sehn.

Dann, einz'ges Mädchen, trocknen meine Lippen
Den Schaum von Deinen Rosenlippen ab,
Dem Liebling trocknen ihn die duft'gen Sträuche
Des Hügels überm Kampfsplatz zärtlich ab.

O Liebe! o wie wirst du uns begeistern!
Wie himmlisch schön wird unser Glük durch dich,
Wenn unsre Seelen in einander fließen,
Sey jeder heiße Kuß Dir eine Hymne.

Die Opferung.

I' benedico il loco, e'l tempo, e l' ora
Che si alto mirano gli occhi miei,
E dico: Anima assai ringraziar' dei
Che fosti à tanto onor degnata allora.

Petrarca.

Du bist wie Paphia aus weißem Schaum gebohren,
Aus Muschelschalen stieg Dein Leib so zart und fein,
Die Perle aber ward aus ihrem Schooß erkohren,
Der jungfräuliche Stoff des feinen Geists zu seyn.
Du gleichst Cytheren, wenn der Grazien Hand sie schmükte,
Nur daß ihr Herz an Reitz lang nicht dem Deinen gleicht;
Als ohne Gürtel sie dort Priams Sohn erblikte,
Ward ihr der Schönheit Preiß im Apfel überreicht:

Doch

Doch Paris hätt' ihn Dir vor Venus hingegeben,
Hätt' er Dich gürtellos, verschämt, wie ich, erblickt.
Ein Kuß nach zärtlichem unschuld'gem Widerstreben
Auf Höh'n, die schwarz umdornt ein Rosenknospchen schmückt,
Ein Blick ins sanfte Thal, das diese Hügel schaffen,
Und das an ein Gewölb von Atlasglätte grenzt,
Berauschten mich — ich fiel — da siegten Amors Waffen,
Die er, des Siegs gewiß, mit Myrthen schon umkränzt.
Schlau fing er mich im Netz, gewebt von jenen Bogen,
Der Stirn und Augen Schmuck, von lockigschwarzem Haar,
Das duftend, weich, bethaut den WollustThron umzogen,
Und führt bezaubert mich zum heiligsten Altar:

Aglaia hatte ihn mit seltnem Fleiß erbauet,
Und ihren Rosenmund bey Bau zum Riß geliehn.
Nach zarter Lippen Roth, mit Nektar überthauet,
Schuf sie kunstvoll den Rand, den Altar zu umziehn;
Der Zunge, die der Witz beredsam dort beweget,
Glich hier ein Streif, der sich schmall und gefühlvoll
bog:
Dann winkt ein Vorgebürg von Venus angeleget,
Mit Mooß bedeckt, das sich kraus um das Ufer zog.
Am Fuß lag unentweiht die wunderthätge Grotte,
Die vor unheil'gem Blick sorgfältig sich verbirgt,
Vom Priester nur besucht, der da dem Liebesgotte
Vertraut die Erstlinge an Venusfesten würgt.
Es rauscht ein Strohm aus ihr, der oft die Gegend
netzet
Und goldfarbklares Naß in seiner Urne hält,
Ein Purpurbach, dem Flut und Ebbe Luna setzet,
Und dann der Thau, der nur an Opfertagen fällt.

„Hier"

„Hier" sprach der Gott zu mir, bist du bestimmt zu
dienen,
Er sprachs, und stärkte mich zu seinem Priesterthum:
Und Düfte, süßer mir wie Lindenduft den Bienen,
Entstiegen dem Gesträuch um Amors Heiligthum.
Nun fieng ich an Altar und Grottwerk zu besehen,
Kam an den schmalen Weg, vor dem ein Vorhang
hing,
Und stokte — selbst beym Wunsch das Heil'ge durchzu-
spähen,
Fiel schnell der Muth, mit dem ich erst zum Opfer ging —
„Verzagter Priester, wie? kannst du dich nicht entschließen,
„Schmerzt Dich des Opfers Tod? schrie' Amor voller
Wut —
Da scheut' ich dann nichts mehr — der Vorhang
ward zerrissen,
Und aus dem Heiligthum, o Chloris, floß — dein
Blut.

Ein lehrreicher Traum vom Amor.

Non iuvat in coeco Venerem corrumpere motu:
" " " oculi ſunt in amore duces.

Propertius.

Der Liebesgott, geſchmückt mit allen Reitzen,
Erſchien mir heut im leichten Morgentraum,
An ſeiner Hand ein loſes braunes Mädchen;
„Da, ſprach er, nimm die blühende Brünette,
„Küß ſie, und drük ſie feſt in Deine Arme.
Ich that es, und wir ſanken auf den Sopha.
Wie ſchalkhaft lächelte der kleine Amor,
Als er, gleich Wolken, die die Sonne decken,
Den Vorhang von dem Sitz der Wolluſt hob.

„Sieh

„Sieh her, dies ist der freudenreiche Becher,
„In den einst Bachus bey Ariadnen
„Den Nektar goß und einen Rausch sich trank:
„Betrachte dieses lokigte Gewebe,
„Der Venusgürtel ist von solchen Fäden,
„Betracht des Laubwerks Kunst um diesen Becher,
„Und athme seine Balsamsdüfte ein.
„So groß ist nicht die Kunst der heilgen Schale,
„In welcher Hebe dort und Ganymed
„Uns Göttern des Olymps den Nektar reichen.
„Füll den Pokal, den Grazien einst schufen,
„Zu dem sie Rosen mit Granaten mischten,
„Und den die Neuheit doppelt kostbar macht.
„Füll ihn wie Zevs ihn Danaen einst füllte,
„Als er im goldnen Regen auf sie fiel,
„Und sey dabey entzükt wie Jupiter.
„Dies ist, hier wieß er seinen kleinen Scepter,
„Der Heber, der die wunderthätgen Säfte

„Wollüstig eintrinkt, und dann aus sich sprizt;
„Leg ihn nur an den Rand der Nektarschale,
„Er wird sich bald mit ihr vertraut vereinigen,
„Und weißer Schaum wird ihn und sie umziehn.
„Füll lang, beglükter Jüngling, Chloens Becher,
„Er öfne sich, wenn du Dich dürstig näherst,
„Wie Rosen, wenn sich West und Sonne nah'n,
„Und wenn du gnung aus diesem Kelch getrunken,
„Dann küß zur Stärkung Chloens Schwanenbusen,
„Und trinke Wein aus ihrer hohlen Hand.

Denkzettelchen
in Phillis Schazkästlein.

---

io so ben, ch'un amoroso stato
In cor di donna picciol tempo dura.

Petrarca.

Ohn Dir die weiche Hand, die weiße Brust zu küssen,
Hab ich Dich, Phyllis, jüngst verlassen müssen!
Für mich, o Mädchen, welch ein tiefer Schmerz!
Auf Deinen Lippen wohnt allein mein Leben,
Wenn unter Küssen sich die Marmorhügel heben,
Dann wallt auch Freude durch mein Herz —

Und bald — bald werd ich Dich lang gar nicht sehen,
Dann wird vielleicht die Winterluft,
Die Dich zum Contretanz und Schlittenfahrten ruft,
Die kleine Flamme ganz verwehen,
Die Flamme, die zu meinem Glük
In manchem schönen Augenblik
Dein Herz noch wärmt — dann wird der Sommer meines Lebens
Nur Eine lange Klage seyn,
Dann blüht für mich die Welt vergebens,
Dann wird um mich ein ew'ger Winter seyn! —
Sieh, Phyllis, jene überschneyten Hügel,
Sie luden uns, so lang als Zephyrs Flügel
Ihr grün Gebüsch durchwehte, zum Spaziergang ein,
Doch jezt umbrausen sie des Nordwinds Flügel,
Die Büsche trauren blätterleer,
Kein Sterblicher besucht sie mehr;
Da stehn sie jezt verwäyßt die majestätschen Hügel —

So werd ich auch die Marmorhügel,
Wo jezt Empfindung wohnt und Rosenknospen blühn,
Von weitem sehn, vor ihrer Kälte fliehn. —
O welch ein Gram für mich, wenn diese Busenhöhen
Kein Lenz der Liebe mehr für mich umblüh't,
Wenn sie ein andrer küßt, ganz ihren Reitz zu sehen,
Den seidnen Flor von weißen Schultern zieht!
O Mädchen, laß doch nie entfernt von mir den Winter
Dein Herz mit Eiß für mich umziehn,
Wenn Du mich wiedersiehst, dann wall' dein Blut geschwinder,
Und laß auf deinen Wangen Liebe glühn.

Billet an Dorchen.

Angelica a Medor la prima rosa
Coglier lascio, non ancor tocca inante;
Ne persona fu mai si auventurosa
Ch'in quel giardin potesse por le piante.

Arioste.

Wie lebst Du *Dorchen* denn, Du kleine Klosternonne,
Hübsch fromm, hübsch keusch, hübsch still, und froh auf eigne Hand?
Hat beym Spazierengehn Dir nicht die Frühlingssonne
Die weiße Haut schon sehr auf Stirn und Hals verbrandt?

Blühn Deine Wangen noch wie junge Frühlingsrosen,
In deren rothen Schooß kein Sonnenstral noch sah?
Kommt auch kein Stutzerchen vertraut Dir liebzukosen
Mit gar zu freyer Hand dem Busen gar zu nah?
Hast Du zur Einsamkeit Dich ruhig schon bequemet?
Bekommt die Landluft Dir, macht Dich das Landbrod fett?
Hat Strick- und Nähzeug noch kein Fingerchen gelähmet,
Und kräuselst Du noch jezt Dein seidnes Haar so nett?
Wird auch der Busen dort so grausam eingeschnüret,
Der Parasol, wie hier, nur blos im Schrank bewahrt?
Ist alles, was Natur an Dir voll Reitz grouppirt,
Und ich entzükt einst sah, noch fleischig glatt und zart?

Was

Was macht der heil'ge Busch, der jenes Thal beschattet,
Und um sich Wohlgeruch gleich Ceylons Ufern gießt,
Wo mit den Grazien der Liebesgott sich gattet,
Und sicher wie der Kern in Pfirschen sich verschließt?

O Dorchen, könnt ich doch die süße Pfirsich küssen,
Ins Herzenskämmerchen, wenns tausendmal geküßt
Für mich sich öffnet, ihr dann Thau des Lebens gießen,
Der gleich dem wärmsten Punsch der schönste Schlaftrunk ist!

O Dorchen, könnt ich Dich an dieses Herz jezt drücken,
An deinem Busen mich ganz meines Glüks erfreun —

Wird

Wird auch kein andrer je ein Pfirsichreißchen
flicken?
O laß doch Blüthe, Laub und Frucht für mich
nur seyn!

An mein Mädchen.

Te iuvet in nostris positam languere lacertis,
Me iuvet in gremio; Vita, cubare tuo,
Et cum suaviolis animam deponere nostris
Eque tuis animam sugere suaviolis,
Sive meam, Lux, sive tuam, sed sit tua; malim
Ipse tuo vt spirem pectore, tuque meo.

J. Secundus.

Mein Auge findt Dich schön, mein Herz liebt Dich unendlich,
Doch, Mädchen, bist Du auch erkenntlich,
Siehst Du mich auch so gern, liebst Du mich auch so sehr?
Ha! wenn ich jezt doch bey Dir wär,

Dir

Dir meiner Liebe Glut, die wie ein Meer
In allen Adern wallt, wollüstig auszudrücken!
Wie emsig wollt ich nicht, da heut : : : ist,
Dein rundes Knie mit diesem Bändchen schmücken,
Weil mir der Winter, der noch Tellus Schooß verschließt,
Jezt nicht erlaubt Dir einen Kranz zu flicken.
Doch, Mädchen, hielt ich Dich nur iezt in meinem Arm,
So wollt ich Dir die Lilienhöhen,
Auf denen von Natur schon Rosenknospen stehen,
So lange küssen, bis von tausend Küssen warm
Die ganze Brust, so wie die Knospen, ihre Zierde,
Auch roth wie Eine Rose würde.
Wenn ich den Busen nun erst heiß und roth geküßt,
Dann sollten mein Lippen weiter klettern,
Und Zephyrn gleich, wenn er in Myrthenblättern
Vergraben und geschäftig ist,

Im Haar, das Deine Stirn umfließt,
Und Bogen gleich Dein Aug umschließt,
Sich auch vergraben und beschäftgen,
Und eine Saat von Küssen sollte da
Erzählen, was in mir geschah',
Als ich noch mehr von Dir als Aug und Busen sah',
Und was ich je versprach, Dir feyerlichst bekräftgen.
Auf Brust und Stirn Dich morgenfarb geküßt,
Flög' ich dann gleich den honigvollen Bienen
Zum Körbchen hin, das wie ein Jungferchen im
Grünen
Ein zart Geweb' kunstlos umschließt, —
Hin zum Aurikelchen, das Wohlgerüche,
Balsamischer als Hybelns Honigbrüche,
Und was ein Stutzer je zum parfümiren braucht,
In die bildschöne Gegend haucht;
Da würd' ich mich am längsten wohl verweilen,
Um Dir getreu die ganze Erndte mitzutheilen.

Ach, Mädchen, wenn ich heute bey Dir wär!
Von Dir entfernt zu seyn war nie so schwer,
Nie war mein Herz so freudeleer,
Nie wünscht ich heftiger die Schäferzeit zurücke,
Als heute, da : : : : : ist
Wenn Dir in diesem Augenblicke
Ein kleiner Schaur durch alle Glieder schießt;
Glaub', daß Dich dann mein Schuzgeist küßt,
Der Geist, der unsichtbar bis in dein Zimmer streifet,
Dich wie Dein Engel überall bewacht,
Und Dir, wenn Du in kalter Nacht
Den Busen Dir im Traum zu blos gemacht,
Das Schlafkamsölchen fester schleifet:
Vorm Spiegel treibt er oft mit Deinem Haar sein Spiel,
Und wenn Dir die Frisur nicht gleich recht glücken will;

So kommts von seinen Näckereyen,
Er tändelt gern wie ich — Du musts ihm schon verzeihen;
Dafür hat er Dir auch von Hals und Stirn und Hand
Schon manchen Kräuseleisens Brand,
So wild er sonst auch ist, behutsam abgewandt;
Dafür stärkt er Dir Fuß und Brust in Contretänzen,
Und hilft, wenn ja was reißt, es Dir ergänzen:
Wenn Dich nun dieser Geist in meine Seele küßt,
Dann laß, wofern Dein Herz mein Herz noch ist,
Und sanft von Wollust überfließt,
Im schönen Aug ein Sehnsuchtsthränchen glänzen,
Und sey den ganzen Tag wie ich betrübt,
Weil der, der Dich unendlich liebt,
Und Dir den Preiß der Schönheit giebt,

Anstatt

Anstatt Dein Nahmensfest mit Dir froh zu verküßen,
Und ganz der Liebe Reichthum zu genießen,
Gar ohne Handdruk, Blik und Kuß
Es feyren, und Dich blos im Geist umarmen muß.

Trostgedicht.

Quid — metuis turbae decreta ſeverae?
Cauſſa meo tantum competit iſta foro.

J. Secundus.

Bin ich Dir denn nicht mehr als eine ganze Welt,
Als alles, was ſich mit Grimaſſen
Vertraut, und um Dein Glük bekümmert ſtellt?
So lang die Liebe mir Dein Herz erhält,
Und Wolluſt Dir in meinem Arm gefällt;
So laß zu eignem Schimpf Dich Thoren läſtern, haſſen:

In ihren Adern fließt auch Menschenblut,
Wie! hätten wir denn nur allein gesündigt,
Und sie der Pflicht bey reicherm Uebermut
Nie den Gehorsam aufgekündigt?
Was weinst Du, Mädchen? Spar den Trähnenbach,
Aus Sehnsucht blos nach mir laß seine Perlen fließen,
Der Kummer macht das Herz nur doppelt schwach,
Und läßt den Feind den Sieg zu leicht genüßen.
Bleib heiter, wenn Dich gleich verstellte Lippen schmähn,
Und Dir dein kleines Glük beneiden:
Daß Zephyrs Spiele Dir die Haarfrisur verwehn,
Mußt Du das nicht geduldig leiden?
Allein Dein Herz, das frag, ob es Dich nicht verklagt,
Ob da nicht Falschheit wohnt, ob da nicht Triebe lodern
Für dies' der Tugend ganz entsagt,
Und die nur Wollust zur Befried'gung fodern?

Ob nicht der Wunsch für jeden schön zu seyn
Und jedem Jünglinge erobernd zu gefallen,
Sein Hauptwunsch ist? — O möcht ers doch nicht seyn?
O möcht doch nur für mich Dein Busen wallen!
Giebt Dir dein eignes Herz nur Recht,
Und zwingt Dich nicht vor Dir selbst zu erröthen;
So wird der Neider schlangenartiges Geschlecht
Sich einst mit eignem Gift zu Deiner Rache tödten.
Schwermut macht nur die Rosenwangen blaß,
Und welkt die glatten Marmorhügel,
Der Kummer und der Thränen salzges Naß
Verdirbt der Augen Glanz, beschneidt des Geistes Flügel.
Wein nicht, denn Liebe war nie eine Frevelthat,
Die Herzen ehrlos macht; nur dann entehrt sie Herzen,
Wenn Unbestand und Leichtsinn und Verrath
Mit ihren Flammen treulos scherzen;

Wenn Lippen sprechen, was das Herz nicht fühlt,
Wenn ihre Glut Entfernung tilget,
Wenn buhlerisch zu frey das Auge spielt,
Wenn jeder Kuß ihr Irrlichtsfeuer kühlt,
Sie jede Schmeicheley und jeden Handdruk bill'get.
Nur Eines Herzens Abgott seyn,
Nur Einen voll Gefühl ganz glüklich machen,
Nur Einem jeden Raub der Zärtlichkeit verzeihn,
Und selbst der Wollust Altar nicht entweihn,
In Eines Armen nur die Welt verlachen;
Das ist die Liebe, die die Welt umsonst beneidt,
Die sie umsonst verleumdet und verschreit.
Zwar lebt sie auch nicht ohne Zähren:
Doch mild wie Balsam ist stets ihre Trau-
rigkeit.
Wenn Deine Thränen doch auch solcher Balsam wä-
ren!

Schmähsucht und Haß der Zeit sind keine Thränen
werth,
Laß keine mehr um sie den weißen Busen
netzen,
Stets glänz' die freye Stirne aufgeklärt,
Sey stets vergnügt mit Deinen Schätzen;
Mit Schätzen, die Dir die Natur, als sie Dich
schuf,
Freygebig zugewandt, sey froh mit dem Beruf
Von mir geliebt zu seyn, und mich zu lieben.
Blos die Idee einst nicht mein Mädchen mehr zu
seyn,
Nur die muß Deiner Freude Sonnenschein
Mit einem Kummerwölkchen trüben:
Denn der Gedank' nicht mehr von Dir geliebt zu
seyn,
Und mich vergessen, Dich in fremden Arm zu se-
hen,

Der

Der schrekliche Gedank' allein
Reißt alle meine Freudenschlösser ein,
Und kann jedweden Trost so leicht zerstreun,
Wie Rosenblätter, wenn die Stürme wehen.

Kleine Wittwe, weine nicht
Und verhülle Dein Gesicht
Nicht so früh in des Kummers Schleyer,
Wenn des Lebens Morgen flieht,
Und die Rose abgeblüht,
Dann verlöscht so der Freude Feuer.

Sterben — freylich ists wohl gut,
Und wohl dem, der ewig ruht,
Leben ist aber doch noch besser.
Muth mein Kind! denn Kampf und Streit
Dämpft der Thoren Dreistigkeit
Und Geduld macht sie oft nur größer.

Kleinmuth nur wünscht sich den Tod.
Wider Haß, der jezt Dir droht,
Mädchen, soll meine Glut Dich schützen:
Wenn Dein Busen nicht mehr schlägt,
Nichts mehr nach der Liebe frägt,
Was kann da Dir mein Beystand nützen.

Das Jahrfest
des ersten Kusses.

Haec sacris nostrae semper solennia Musae
Tempora - - - - - - - - erunt.
Hic enim nostros primum palescere vultus
Mensis - - - - - vidit - - -
Vidit et ille idem carpentem gaudia mille
Lenibus ex oculis molle tuentis herae.

J. Secundus.

Schön wie die blühende Natur jezt ist,
Da sie der Frühling lächelnd grüßt;
So schön warst Du, mein Mädchen, an dem Tage,
Als mir dein Kuß auf meines Kusses Frage
Die schönste Antwort gab — Dort schlägt die Nachtigall
Im Weidenbusch im Bachdurchschlungnen Thal,

Ihr

Ihr unnachahmlich Lied singt Freude und Entzücken
Ins Herz, und doch dringt keiner Nachtigall Gesang
So tief ins Herz, wie der Kuß drang.
Verschämt um einer Saat von Küssen auszuweichen,
Bogst Du, für mich zum größern Glük,
Mit Mädchenheucheley den Nacken schlau zurük —
Doch konnten gleich den Mund die Küsse nicht erreichen,
So fiel doch keiner auf ein undankbares Feld —
Sie trafen in das Thal, wo Venus Courtag hält,
Und auf die Hügel, die der Liebe Segen schwellt.
Ein mächtigers Entzücken
Durchschaurte mich, als ich in Deinen Blicken
Ein auch ich lieb dich schmeichelnd laß.
Ha Mädchen, Deine Wangen blühten
Roth, wie die Lippen, die vom Kusse glühten,
Der Perlenreihen traf, die, wenn dein Mund mir lacht
Und Amor Dir ins Kinn ein Grübchen macht,

Der Lippen Purpur sanft erheben,
Dem Lächeln neuen Reitz, den Küssen neue Kraft
Und deiner Huldgöttinnenschaft
Das Meisterdrukchen der Vollendung geben.

Schön ist der May in seinem Veilchenkranze,
Wenn er für Grazien zum Reihentanze
Gefilde schmükt, warm die mondhelle Nacht,
Und liederreich den Morgen macht!
Doch himmlischer, wenn er in Mädchenbusen
Den Keim der Liebe streut, zum Aufblühn treibt,
Und wenn des Jünglings Aug an diesen Busen,
So wie sein Herz gefesselt, bleibt,
Wenn er die weisse Brust dann wallen,
Und sympathetisch fühlen lehrt,
Und bey dem Brautgesang der Nachtigallen
Des Jünglings Muth, des Mädchens Sehn-
sucht mehrt —

Hör, wie er träufelnd rauscht der Frühlingsregen
Sanft zittert unter ihm der Büsche neues Kleid;
So Mädchen zittern Deine Locken, wenn der Segen
Entzückender wollüstger Zärtlichkeit
Das Balsammooß des Rosenthals erfrischet,
Und mit dem eignen Thau des Rosenthals sich mi-
schet.
Wenn mild der Wolken Schooß die Hügel übergießt,
Dann wird der Rand der Thäler bluhmenreicher,
Und auf dem Klee, der dichter sprießt,
Ruht dann der Wanderer erquickender und weicher:
Wenn auf die kleinen Höh'n in Deines Thales
Schooß
Der Regen Amors fällt, dann wächst das Mooß
Duftreicher, krauser um die heilge Grotte
Und wird zum netten schatt'gen Myrthenhayn,
Wo nakte Grazien dem Liebesgotte
Um seinen Altar Bluhmen streun,

Und

Und wo die ganze Schaar, wenn sie sich satt gegaukelt,
Und wo Cytherens loser Sohn,
Wenn ihn in seiner Mutter Phaeton
Die muntern Spatzen müd geschaukelt,
Viel sanfter schläft und sich zum neuen Spiel
Viel ehr erhohlt, als auf dem weichsten Atlaspfül.

Himmelvolle Augenblike,
Wenn die Sonne heitrer Blike
Jüngling, deine Adern schwellt!
Himmelvollre, wenn der Segen
Amors, wie ein Perlenregen
Aufs gespaltne Erdreich fällt.

Wie aus dem tiefsten Schlaf und süßten Traum-
gesicht
Des Jünglings Kuß sein Mädchen wecket,
Wie dann, wenns schönste Aug halb Schlaf halb Wol-
lust bricht,
Er ihr den Arm sanft um den Nacken flicht,

Bayerische Staatsbibliothek München
BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Das Nachtgewand verschiebt und Schönheiten entdecket,
Die einst Romanos Kunst so lebhaft traf;
So küßt der Frühling aus dem Winterschlaf
Jezt die Natur. Den dichten weißen Schleyer
Hat er ihr längst vom Busen abgestreift
Er athmet jezt im bluhmigten Gewande freyer:
Der May, der sie mit Küssen überhäuft,
Spielt mit dem Reitz, der ihm entgegen blühet,
Und Zephyr, den ein gleich Gefühl
Magnetischstark zur Bluhmengöttin ziehet,
Mischt tändelnd sich mit in ihr Spiel.

Steht denn der Natur und dem May
Nur allein das Tändeln frey?
Darf nur dies Paar zärtlich küssen,
Busen sanft an Busen schließen,
Und in Zärtlichkeit zerfließen?

Mädchen, nein die Tändeley
Holder Glut steht uns auch frey,
Auch wir dörfen zärtlich küssen,
Busen sanft an Busen schließen,
Und in Zärtlichkeit zerfließen.

Hurtig komm in meinen Arm,
Schlüpf sie ab, die Nachtgewänder,
Schleif sie auf, die seidnen Bänder,
Komm und werd in meinem Arm
Wie die Sommerlüfte warm,
Und laß uns ganz in Zärtlichkeit zerfließen.

Ich bin dein Lenz, ich bin dein May,
Und Du bist mein Gefild und meine Wunderbluhme, *
In deinem Grottenheiligthume,

* Flos admirabilis von den Gärtnern genant, hat weiße Blätter, den Kelchgrund dunckelroth, einen Jesmin ähnlichen Geruch, und blüht nur gegen Abend auf.

Auf deinen Marmorhöh'n, steht jede Tändeley,
Und jede Art des zärtlichsten Genußes,
Mir heut am Fest des ersten Kusses
Unwidersprechlich frey.

Hurtig komm in meinen Arm,
Schlüpf sie ab, die Nachtgewänder,
Schleif sie auf, die seidnen Bänder,
Komm und werd in meinem Arm
Wie die Sommerlüfte warm,
Und laß uns ganz in Zärtlichkeit zerfließen.

Ueber die Briefe der Fanny Butlerd.

Sanft, edel, frei und schmeichelhaft
Voll Herz, Geschmak und Leidenschaft
Voll tausend kleiner Tändeleyen,
Oft launisch, öftrer ganz Gefühl
Und kunstlos stets, ist Fannys Stil.
Wer fühlt den Zauber nicht der holden Schmeicheleyen
Wenn Sie die kleinen Näckereyen,
Der Liebe närrsches Kinderspiel,
Mit hundert tausend tausend Küssen
In ihres Alfreds Arm, zu ihres Alfreds Füßen
Nie mehr zu thun und zu verbüßen
Entzückend ihm gelobt. Der kleinen Tändlerin
Kleidt Sanftmuth, Kopfweh, Eigensinn

Ein Trähnchen, wenn sie böse thut,
Kurz, alles, alles kleidt ihr gut,
Und welches süße Wort kommt Ihrem Du wohl
bey?
Mit unnachahmlicher und schlauer Schäkerey
Läßt Sie, ohn ihren Carl zu schelten,
Sein kleines Bild das Bad entgelten.
Was Alfreds Hand berührt, ist ihr ein Heiligthum
Und blos die Kunst ihm zu gefallen
Studirt Ihr Herz, und scheint Ihr Glük und
Ruhm.
Wie warm sieht man Ihr Herz nicht wallen,
Wenn sie nach Ihm sich sehnt, und schwört nur sein
zu seyn.
Ja der Gedanke, nicht mehr sein zu seyn
Und keine Flammen mehr in Alfred zu erwecken
Zerreißt Ihr Herz mit Todesschrecken.

Carl, Carl, o wer verzeiht Dirs je?
Der kalte Leser selbst muß Dich auf ewig hassen,
Wie war Dirs möglich, Sie das zärtlichste
Das beste Mädchen zu verlassen!
Recht, recht daß Sie vor deiner Freundschaft flieht,
Ein Thor wählt den zum Freund, der ihn einmahl verrieth.
Verdammt sey jene Kunst auf Neigungen zu handeln,
Und zwischen Lieb und Haß
Die kalte Mittelbahn zu wandeln.

Du, meine Fanny, Du Ihr gleich an Munterkeit
An schlauem Eigensinn, an keuscher Schüchternheit,

Zu Witz und Tändeley, und Thoren zu belachen
Von der Natur, die Dich ein Herz beglükt zu machen
So reizend schuf, einst himmlisch eingeweiht.
O fühlte doch dein Herz auch Fannys Zärtlichkeit.
O fühlte es für mich, was Sie für Carl empfunden,
Wenn sie in allen Tagesstunden
Ihm jeglichen Gedank', Ihm jeden Herzschlag schrieb
Und selbst von Ihm entfernt in seinem Arm noch blieb.
Weit zärtlicher wie Carl will ich das Blättchen küssen,
Das Röschen angehaucht, und Ihre Hand berührt!
Und wenn mein Herz von den geschriebnen Küssen
Nur Einen ungefühlt verliehrt,

Dann

Dann sey auf ewig mir das Recht entrissen,
Die Fingerchen der kleinen Marmorhand
Die mir das Briefchen zugesandt
Und jenes Stellchen, unter dem das Herz
Von dem die Küsse kommen müssen
Sanft klopft, in nakter Schönheit küssen.

Ehrengedächtnis der Anadyomene.

Das Meer schwoll murmelnd in die Höh
Und Silberschaum umflos die Küsten,
Als die aus Silberschaum der See
Gebohrne Venus die Tritonen grüßten,
Und Zevs, der diesem großen Stük,
Worüber Juno zwar die Augen mystisch rollte,
Gern ein Gedächtnis stifften wollte,
Sprach — „Von nun an bis auf den lezten Tag
„Soll, wenn der Gott, der gern im nassen plätschern mag,

Sein

„Sein Lieblingsbädchen braucht, gleich den gestiegnen Wellen

„Der warme Weiberbusen schwellen,

„Und dann ein Schäumchen, so wie jener weiß und schön

„Ums Moosgestad' der heilgen Quell entstehn."

Erwar-

Erwartung.

Man ist sicher weder gesund noch klug, wenn man seine Schöne nicht anders als in der Kleidung einer unschuldigen Schäferin lieben kann.

Leßing.

Bald wird der Augenblik erscheinen,
Der mich ganz froh und glüklich macht,
Wo mir ein Himmelreich im Kleinen
In Röschens blauen Augen lacht.

Wollüstig wird mein Herz erbeben
Wenn Röschen dann die Hand mir reicht,
Und bey des Busens sanftem Heben
Die Wangen mir vertraulich streicht.

Wenn

Wenn dann auf meinem Schoos Erbarmen,
Wie milder Thau, Sie überrascht,
Und Sie mit marmorweißen Armen
Halb froh halb ängstlich nach mir hascht.

Dann wird auch Sie mein Arm umschlingen,
Ihr Köpfchen an mein Herz gelehnt,
Dann Amor hilft den Sieg erringen
Nach dem sich Thron und Hütte sehnt.

Sinngedicht
Aus dem Oven.

Der Liebhaber.

Durch meinen muntern Fleiß gebahr die Frau den Sohn,
Und doch trägt ihr Gemahl jezt allen Ruhm davon;
So wird der Honig nie der emsgen Bienen Lohn.

Der Ehmann.

Ich ließ an meine Hand Clorinden ehrbar trauen;
Allein Amint gewann die Liebe meiner Frauen,
So pflegt der Vogel auch nicht sich das Nest zu bauen;

Die

Die glüklich gehobene Besorgniß.

Heureux sont ceux, qu'on trompe à leur profit.

la Fontaine.

Es war einmal, doch wo, das weiß ich nicht gewiß

Die Sündfluth hat ohndem den Ort längst weggespühlet,

Ein Mädchen, das mit Recht ein Wundermädchen hieß,

Weil noch ihr Mund, den man seit achtzehn Jahren prieß

Die

Die Süßigkeit des Honigs nicht gefühlet,
Den Adam einst in Evens Körbchen trug.
Sie war so reich, als schön, und hatte Freyer gnug;
Allein da sie beym Antrag jeden frug,
Wie groß sein Finger sey? —
So wollte, weil die Herrn aus Freyersprahlerey
Des Dinges Maaß und Ziel vergaßen,
Kein einziger in ihren Fingerhut,
Den sie durchaus nicht wollte weiten lassen,
So recht bequem nach ihrem Sinne passen.
Wie wird nicht der Bedenklichkeit
Manch sehr honettes Dämchen lachen
Das, *salva fama* jungfräulicher Schüchternheit
In solchem Fall wohl nie die mindste Bangigkeit
Dem Bräutgam merken läßt, ihn nicht timid zu machen.

Doch

Doch Amor, der nicht eher ruht,
Bis Mädchen ihm ihr Theil geopfert haben,
Bracht den Amint auf eine List. Er meldte sich
Und sprach: „O Schöne, wähle mich.
„Ich habe dreyfach das, was andre einfach haben,
„Und hoff gewiß, die kleinste dieser Gaben
„Wird deinem Fingerhut recht angemessen seyn"
Zugleich reicht er den Riß von allen dreyen ein.
Sie nimmt die Zeichnungen in hohen Augenschein
Und wählt, hier hör' ich schon manch keusches Mäulchen schreyn,
„Sie wählt Aminten, denn das dreyfach ist behäglich
„Und solche Wahlgelegenheit nicht täglich."
Allein Mesdames, mit Gunst gesagt,
Nicht weil das dreyfach ihr behagt,
Nein, weil er eydlich zugesagt,
Nur ganz allein den kleinsten zu gebrauchen.

Blos aus der Ursach wählt das sittsame Kind
Sich ihn, und der gefällige Amint
Nahm auch den kleinsten nur, ließ sanft ihn unter-
tauchen.
Man fand ihn hübsch — der Fingerhut ward
feucht,
Und Fikchen zischelte? "Den größeren — viel-
leicht
„Paßt der wohl auch." Er nimmt den Mittelfin-
ger,
Und kützelt frisch den Liebeszwinger;
Da wurde aus Erkenntlichkeit
Der rosenfarbne Rand des Ringchens ziemlich
weit.
„Ach Bester, seuft sie jezt, Dir kann ich
nichts versagen,
„Wenn dirs gefällt, so magst Du auch
den größten wagen."

Kaum sprach sie es, so stach der rechte schon im
Ziel,
Vermehrte da der Lüsternheit Gefühl,
Drang weit empfindlicher zum Herzen,
Und Wollust half die kleine Pein verschmerzen,
Indem sie Balsam, der wie Milch und Honig floß,
In Fikchens Rosenwunde goß.
Das weichliche gutherz'ge Kind zerfloß,
Und starb vor Lust, doch bald, erweckt von neuen
Flammen,
Schien jezt der Fingerhut ein niedlicher Pokal,
Und leise sprach sie: „Ach Amint! ach! noch
einmal,
„Und wenn du kannst, so bind' sie alle
drey zusammen.

Das Zeichen am Leibe
nach Grecourt.

Nous serons aussi sages qu'elle
Quand nous en aurons fait autant.

la Fontaine.

Finette, übers zwölfte Jahr,
Ohn daß sie ihren Leib, noch jene Regung kannte,
Von der die Frau Aebtißin brannte,
Die übrigens ihr Mentor war.
Finette wusch sich einst die Meeresenge,
Wo Lüsternheit dein non plus ultra liegt,
Durch die die zahlenlose Menge
Des klüglenden Geschlechts ins Reich des Lebens kriecht.

„Ach! schrie sie, ach! da sie die Sprossen
Der künftgen schwarzen Locken sah',
„Ach ich unglükliche! — und ihre Trähnen
flossen,
„Was wird aus mir — was wächst mir
da!

Mit jedem Tage wuchs die Zierde des Gestades,
Es kraußte sich das Schilf ums rothe Meer:
So blühet um die Quelle eines warmen Bades
Ein zart Gesträuch, und streuet Schatten um sie her.
Aus Gram vergaß sie Spiel und Essen,
Oft blieb sie ganze Nächte wach,
Und konte nicht das Wunderding vergessen,
Das sichtbarlich aus ihrem Leibe brach.
Die bleiche Wange wies, wie sehr sie sich betrübte,
Der Nonnen Trost war ohne Frucht,
Auch die Aebtißin, die sie zärtlich liebte,
Fleht, predigt, schillt, versucht

Durch Schmeicheln ihr den Grund des Kummers ab-
zufragen —
„Ach gnäd'ge Frau, so hub sie kläglich an,
Und seufzt und weint, „was hilfts mein Leid
zu klagen,
„Da doch kein Mensch mir helfen kann,
„Mich hat des Himmels Zorn geschlagen,
„Ein Zeichen hat sein Grimm an meinem
Leib gethan,
„Das werd ich wohl bis in die Grube
tragen,
„Da sehn sie selbst das Thier nur an —
Hier hob das schöne Kind den Verhang seiner Kleider,
Und wies der gnäd'gen Frau das kleine Wunderthier,
(Ein Mönch, der still im Oratorio saß,
Half dieses Thierchen mit besehen
Und glaubt', indem er just vom heilgen Paulus laß,
Er sähe auch den Himmel offen stehen)

Madam sahs lächelnd an, und dacht wohlthätig: leider
Ist unser Prior jezt nicht hier,
Der würd' geschwind' mit diesem Käzchen spielen,
Der strich ihm gern das zarte Haar,
Und würd ihm gleich ins kleine Mäulchen fühlen —
Ich weiß, wie tändelnd er bey mir einst war.
Jezt sprach sie: „Liebes Kind, laß dich das
nicht erschrecken,
„Jedwede Nonn', auch ich, hat so ein
Käzchen da,
„Sieh', ich erlaub es Dir das mein'ge
aufzudecken —
Finette dekt sie auf — sie sah —
Und schrie: Ha! welche Katz! die hat ja
Mähnen —
Und als sie ihr den Balg mit zarten Händen strich',
Fieng sie wollüstig an zu gähnen —
„Ach welch ein Maul— Ach Gott erbarme
sich! —

Doch die Aebtißin sprach: „Mein Kind, wie manche Katze
„Hat auch das Thier nicht schon zunicht gebracht,
„Erleg' du erst so viel, wer weiß, ob deine Katze
„Nicht einst das Maul noch größer macht.

Der Himmelsweg
nach dem französchen.

Ein Nonnchen, dem aus allen Mienen
Beruf sah Tag und Nacht im Chor und sonst zu dienen,
War von der Firmlung an zween Geistlichen bekannt,
Die ihr Gelübd' zwar keusch zu seyn verband,
Doch ohne Ausnahm nicht. Den Frevel zu vermindern,
Behalfen sie sich blos mit Klosterkindern,
Und machten überhaupt den Leib nur darum schwach,
Damit er nicht die Seele unterbrach,
Wenn sie ein frommes Ave sprach.

Allein der Tod, dem Weiber, Ordensmänner,
Antikensammler, Mädchenkenner

Ein gleichgefäll'ges Opfer sind, erschien
Und nahm den jüngsten mit. Die fromme Claus=
nerin,
Die, wenn sie nur im Geist den Bräutigam erblikte,
Den klugen Jungfern gleich sofort ihr Lämpchen
schmükte,
Wie kläglich that sie nicht um ihn,
Wie brünstig bat sie nicht in der verwäyßten Zelle
Um andre zween in die vakante Stelle.
Um zween! ja ja um zween, denn so ein Held wie
der —
Doch gnug, es war also ein Plätzchen leer,
Und wers versteht, der weiß, wie sehrs die Weiber
hassen,
Dergleichen Plätzchen leer zu lassen.
Der andre Pater gab sich zwar
Die größte Müh sie kräftiglich zu trösten,
Allein es schien, als ob dabey kein Segen war.

Einst

Einst als sie sich vertraut Gewissenszweifel lößten,
Und Clärchen ihn so in die Enge trieb,
Daß sein Talent stumm auf dem trocknen blieb,
Da ließ' sie leis' und seufzend sich vernehmen:
Warum mußt ihn doch Gott so früh gen
Himmel nehmen —
„Gen Himmel? fiel ihr schnell der Pater ein,
„Im Himmel glaubst du wird er seyn?
„Nein, nein der Himmelsweg, so spricht
die Schrift, ist enge,
„Und die er hier betrat, das sind sehr
weite Gänge.

* * *

O Jüngling, folge meinem Rath,
Und haß, wenn Dir der enge Himmelspfad
Stets treu soll im Gedächtniß haften,
Jedweden großen Mund — und such die Jungfer-
schaften.

Der klügste Rath.

Inter utrumque tene, medio tutissimus ibis.

Ovidius.

Petron sah jüngst voll Lüsternheit
Gewandlos Sylvien im Bade;
Was sich ein Mädchen sonst zu zeigen scheut,
Lag da vor ihm wollüstig en Parade,
Hals, Schultern, Busen, Wade
Sah er, und wer das sieht, bekommt auch mehr zu sehn.
Und was er sah, war schön zum küssen schön.

Nur

Nur aus Petrous vertieften Blicken
Sprach Kummer und Verlegenheit,
Er sah mit unentschloßnen Blicken,
Selbst bey dem sanftsten Händedrücken,
Bald rechts aufs Bein wie Schnee, bald links aufs schöne Knie.
Für jedes fühlt er Sympathie
Und doch nicht Kraft zur Wahl — mit heimlichen Entzücken
Sah' Sylvia Petronens innern Streit:
„Was fehlt Dir Kind? Wozu denn die Verlegenheit?
„Willst du, sprach sie, daß ich entscheide?
„So thu das sicherste, damit kein's unrecht leide,
„Und leg dich hurtig zwischen beyde.

Die vorsichtige Agnes

aus dem Brantome.

quid lumina tingis
Virgo? Crede mihi, quem nunc horrescis, amabis.

Claudianus.

Ein Mädchen, das noch kaum an Amors langem Seile
In seiner Reitbahn ausgetrabt,
Das unbekannt mit seinem Pfeile
Nur erst Ein demele mit ihm gehabt,
Und also certo respektu ganz sonnenklar
Noch lauter liebe Unschuld war,
Trat vor dem Richterstuhl und klagte:

„Herr

„Herr Richter, hub sie seufzend an,
„Hier dieser ehrvergeßne Mann,
„Der mich bisher umsonst mit Schmeiche-
leyen plagte,
„Hat endlich mir das mit Gewalt ge-
raubt,
„Was ich ihm auf sein Flehn auch nicht
um Gold erlaubt.
Beklagter frug, wie sie ihm das beweisen wollte?
Sie hätte ja mit eigner Hand
Den Dolch just nach dem Ort quästionis hinge-
wand,
Damit er nur nicht fehlen sollte.
„Schon recht, ward ihm von Agnes replicirt,
„Schon recht, ich hab ihn auch dahin ge-
führt,
„Allein war wohl ein andrer Rath zu
fassen?

„Stieß

„Stieß er nicht mahl auf mahl mit sol-
cher Wut und Eil
„Auf mich, daß ich zu meinem Heyl
„Kein andres Rettungsmittel sah,
„Als ihn der alten Wunde einzupassen,
„Ich wußt nicht, wie mir ward und ge-
schah'
„Und dacht nur, die ist einmal da,
„Was sollst du dir jezt eine frische ma-
chen lassen?

Die gute Christin aus dem Brantome.

Gloria Martyrii ſic celebrata nitet.

Fortunatus.

Ew. Gnaden könnens ſich nicht denken,
„Wie witzig Mohren ſind das Chriſtenvolk zu kränken,
„Oft ſieht man Sclaven um ein klein Verſehn
„An Haaken hängen, geißeln, kreuzigen,
„Ja ſelbſt die Schönheit der Sclavinnen
„Flößt ihnen kein Erbarmen ein:
„Sie müſſen insgeſammt der frechſten Wolluſt dienen,
„Und — ganz unglaublich ſcheints zu ſeyn,
„Sie treibens gar ſo weit, daß mitten im Genuß
„Manch braves Mädchen bleiben muß —

„Das heiß ich Christen seyn und für den
Glauben sterben,
„O könnt ich doch auch so die Märtrer-
kron' erwerben.

Hans Carvels Ring
nach La Fontaine.

Da wohl kein Menschenkind die Lunge
Zu seiner Nebenchristen Ruhm
Je überhitzt, so springt man drum
Mit Engeln selbst nicht besser um,
Und spricht: es geh' von Satans Zunge
Kein wahres Wort, doch ich will zu der Wahrheit Ruhm
Durch folgende Geschichte zeigen,
Sie sey auch selbst den Teufeln eigen.
Der Himmel, der die Ehen schließt,
Gab Carveln einst Trotz seiner grauen Haare
Und seiner höchst verlegnen Waare
Den Einfall ein, der oft beym Jüngling mislich ist,

Ein junges Weib, das seines Durstes sich zu schämen,
Gar nicht gesonnen war, zu nehmen.
Zwar hoft er ganz getrost, sein Kätchen würde sich
Aus treuer Zärtlichkeit zum Fastentisch bequemen,
Doch statt des Wörtchens kümmerlich
Das vor der Stirn ihm stand, stand zu Hans Carvels Jammer
Ein andres Wort vor Kätchens Herzenskammer,
Und Carvel sann drum Tag und Nacht
Auf Mittel um sein Haupt für Unglük zu behüten:
Allein stets zog er Rathhaus-Nieten,
Und selbst ein kleiner Rausch, der Herzen freudig macht,
Half Carveln nicht. Um Kätchens Fleisch zu quälen
Und zur Erbauung ihrer Seelen
Ließ ers indessen nicht an guten Lehren fehlen,

Doch

Doch da er blos die künft'gen Güther prieß,
Und gar kein zeitlich Kleinod wieß;
So ward durch die Gardienenpredigt
Sie nicht erbaut, und er nicht seiner Angst entledigt.
Sein Leben war nunmehr Ein böser Traum,
Selbst wenn er Kätchen sah', so glaubt er kaum —
Und Thomas, der auch ehr nicht glaubte,
Bis seines Meisters himmlische Geduld
Das Wundenprobchen ihm erlaubte,
Das war sein Mann. Ganz ohne Kätchens Schuld,
Die nie ihn wekte, denn wozu wärs nüz gewesen,
Wer kann von Dornen Trauben lesen?
Schlief er nie fest — Als er nun einst so schlief,
Dünkts ihm, daß Asmodi ihn rief,
Und sprach: "Nimm diesen Ring, so lange
„Er deinen Finger ziert,
„Sey, Carvel, dir nicht bange,
„Daß man in deinen Garten brechen wird —

O Gott bezahl es dir! schrie hier der Alte,

So werd ich denn, wenn ich den Ring behalte,

Doch wieder meines Lebens froh —

Und als er dies so eifrig dachte,

Daß er entzükt davon erwachte,

Da stach sein Finger * — Rathet wo?

* Honny soit, qui mal-y pense.

Das Offenherzige Bekänntniß.

aus dem Französchen übersezt.

Iuvenilis ardor impetu primo furit,

Languescit idem facile nec durat diu.

Seneca.

Jüngst saß ich am schattgen Hügel,
Als ein dreister Sperling kam,
Und sanft unter seine Flügel
Das geliebte Siechen nahm,
Wiederholte Freudenzeichen
Flößten da den Wunsch mir ein:
Möcht Damöt dem Spatz doch gleichen,
Und ich dann das Siechen seyn.

Als ich noch vor mich so dachte: .

Sah' ich ihn schon bey mir stehn:

Nie hat, wer sein Glük je machte,

Besser seine Zeit ersehn.

Aller Triebe Glut erwachte,

Und im wärmsten Augenblik,

Da ich nichts als ihn nur dachte,

Machte er sein Schäferglük.

Aber Liebe, deinen Freuden

Ist die Dauer unbewußt,

Jahre durch währt oft das Leiden,

Und Minuten nur die Lust.

Jener Taumel von Vergnügen

Ward Damöten bald zu schwer,

Ich blieb zwar das muntre Siechen,

Aber er kein Spatzchen mehr.

Röschens Kuß.

Non dat basia, dat - - - - Nectar,
Dat rores animae suaveolentes
Et mel.

J. Secundus.

Wer sah je Röschens schlaues Lächeln,
Die jungen Hügel ihrer Brust,
Die Hand, zum Druk so weich erschaffen,
Und fühlte nicht den Schaur der Lust?

Wer sah je braune seidne Locken
Um Röschens weißen Hals zerstreut,
Den nettsten Fuß, der Augen Zauber,
Und athmete nicht Zärtlichkeit?

Wer sah den Mund von Huldgöttinnen
In Morgenpurpur eingetaucht,
Der, wenn er lieblich schwazt und lächelt,
Die süßten Blumendüfte haucht?

Ihn, dessen Rosenkelch selbst Götter
Vom Nektarbecher leicht entwöhnt,
Wenn laut durch seine Perlengrotte
Des Herzens schnell'res Klopfen thönt?

Wer küßt' ihn ohn den Tod zu sterben,
Vor dem die Lebenswaage sinkt,
Ich küßt' ihn einst, und starb des Todes,
Der nach Elysium uns bringt.

Heil euch, ihr Lippen, Amors Segen
Laß ewig eure Rosen blühn,
Kein Rausch der Lust ließ je mich heißer
In meines Röschens Armen glühn.

Heil, Heil dem schönsten Wintermorgen
    Nach jener süßdurchschwärmten Nacht,
Wo halb geraubt der Küsse Erster
    Zum schönern Glük mich dreust gemacht —

Doch! Nein — kein Erdenglük ist schöner
    Als Röschens Kuß — wenn sanft entzükt
Halb athemlos die Zunge mitküßt,
    Ihr Aug halb brechend aufwärts blickt.

Ha! in dem Strudel solcher Küsse
    Versinkt mein Herz, und Röschen schliest
Mich auch an Ihrs und jedes schwöret
    Dann lauter, daß es glüklich ist.

Die Jungferschaft.

Vt flos in septis secretis nascitur hortis,
Sic virgo, dum intacta manet.

Catullus.

Hör Afterwelt mein Lied! es preißt
Das schönste Kleinod keuscher Musen,
Apoll — doch nein — stärk' dich mein Geist
Durch Blicke auf die schönsten Busen!
Der Völkerschaften Liebling dich,
O könnt ich würdig dich besingen!
Dies Lied, voll deines Ruhms, würd' mich
Dann auf der Enkel Enkel bringen.

Laßt bey verschwendter Odenwut
Um Eselsscheiteln Lorbeer grünen,
Singt Schlachten, singt der Reben Blut
Um Brod und Titel zu verdienen
Und bleibt stets nüchtern — Mein Gesang
Preißt stolz das Schooßkind junger Schönen,
Und wünscht sich nur der Mädchen Dank,
Die noch der Unschuld Myrthen krönen.

O Guth, für das die Lüsternheit
Im Rausch oft hundert Welten gäbe,
Dich sing ich, Preiß der Zärtlichkeit,
Dich, erster Keim der Ehstandsrebe;
Dich Guth, das einmal nur ergötzt,
Das Amors Sieg kränzt und vollendet,
Für das, oft zehnmal schon ersezt
Der Britte selbst sein Gold verschwendet.

Dich Kleinod, oft schlecht angebracht,
Und oft im Entrechat verschwunden,
Bey allen Mädchen zwar gedacht,
Bey vierzehnjährgen kaum gefunden,
O Gabe, die die Clerisey
Gern statt des ersten Beichtgelds nähme,
Die jeder Mann, wie Weibertreu,
So gern zum Brautschaz mit bekäme.

Dich Blühmchen, das der Rose gleicht,
Die roth und frisch die Sonne grüßet,
Vom Mittagsstral berührt, verbleicht,
Und nie sich mehr als Knospe schließet;
Dich Guth, das Bürgermädchen ziert,
Und stolz die Königstöchter schmücket,
Das jenen oft ein Prinz entführt,
Und hier ein Kammerdiener pflücket.

Du Pol von seltner Anzugskraft,
Nach dem sich alle Nadeln wenden,
Heil dir kranzwürd'ge Jungferschaft,
Heil dir an allen Erdkreisenden.
O Mädchen, lernt des Kleinods Werth,
Lernt mit der Myrthenkrone geizen,
Doch nicht zu lang, sonst fällt ihr Werth,
Und ihre Kraft zum Kauf zu reitzen.

Nur laßt von wilder Lüsternheit
Euch nie den Zaubergürtel lösen,
Dem nur, der eurer Zärtlichkeit
Ganz würdig ist, dem laßt ihn lösen: —
Und sollt ihr nach des Schiksals Schluß
Euch als Levitenfraun einst brüsten;
So opfert vor dem Hochzeitkuß
Den Schmuk Soldaten und Juristen,

O Chloe, der mein zärtlich Herz
Der Liebe glüh'nden Weyhrauch bringet,
Verachte nicht der Muse Scherz,
Die deiner Reitze Brennpunkt singet:
Der Reitz, der wie ein Röschen blüht,
Vom scharfumdornten Stock vertheidigt,
Den, wenn dein Herz gleich zärtlich glüht,
Doch Amors Pfeil noch nie beleidigt.

Erhalt' sie Chloe einst für mich
Die Erstlinge der Liebesfreuden,
So wird in meinen Armen Dich
Die ganze Mädchenwelt beneiden,
Denn nur für Dich brennt diese Glut
Und — ich will nur mich selbst nicht loben —
Doch glaub mirs nur, Dein höchstes Guth
Ist nirgend sichrer aufgehoben.

Der Maler
und
der Liebhaber.

Ah! nulli fas est mortali effingere Divas,

Mens cadit, obstupeo, heu, et mihi surripior.

J. Secundus.

„Soll ich Dir dein Röschen malen,
„Nach den schönsten Idealen,
„Oder Zug vor Zug genau?
„Locken die den Hals umfangen,
„Grübchen in den Rosenwangen
„Frey die Stirn, das Auge blau?

„Mal ich Lippen die beym Lachen
„Jene Grübchen tiefer machen,
„Zähne, so wie Perlen schön?

„Unter Flor die Busenhügel,
„Arme weiß wie Schwanenflügel,
„Hände wie die Grazien?

„Mal ich Röschens Hals und Schultern
„Wie der Juno Hals und Schultern
„Glat und weiß wie Elfenbein?
„Cypria vom Meer gebohren,
„Nymphen warm in Lust verlohren,
„Sollen diese mir —?„ Nein, nein!

Braune Locken magst du malen,
Blauer Augen Himmelsstraalen
Meisterzüge ins Gesicht,
Arme, Hand und Busenhöhen,
Aber was ich mehr gesehen,
Nein das schönste triffst du nicht.

Der die höchste Kunst erfüllte,
Als er Amors Mutter bildte,
Hätt' er Röschens Reitz gesehn,

Schnell hätt' er sein Werk zernichtet,
Und nach Röschen eins errichtet,
Dann wär seine Venus schön.

Der zum Unglück mit Dryaden
Einst Dianen sah sich baden,
Diesem wärs vielleicht geglückt,
Röschens Schenkel so zu zeichnen,
Daß sie nicht den Reitz verleugnen,
Womit sie Natur geschmückt.

Und der Nektarkelch voll Leben,
Den die Götter einst bey Heben,
Als sie fiel, bezaubernd sahn,
Unter allen Opferschalen
Sie die schönste — die zu malen,
Sprich, darf sich die Kunst ihr nah'n?

Als durch Venus Gürtelskräfte,
Zevs das große Weltgeschäfte,
Hinter goldnen Wolken that,
Wagts je wer da sie zu malen?
Und hier blenden Wolluststrahlen
Mehr, als dort der Goldglanz that.

An Doris
nach
einem kleinen Scharmützel.

Ne così strettamente edera preme
Pianta, ove intorno abbracciata s'abbia
Come si stringon' li du' amanti insieme.
Del gran piacer ch'aveam lor dicer tocca
Che spesso avean piu di una lingua in bocca.

Ariosto.

Wär ich von Sanct Peters Kirche,
Glaube, daß ich dann gewiß,
Dich zu meiner Lieblings Heil'gen
Als Magdlena malen ließ.

Mädchen, nie sah ich Dich schöner,
Als da Deine weiche Hand
Kunstlos statt des Modekopfstats,
Blos ein Tuch der Stirn umwand.

Nur Ein braunes Lockchen kukte
Neben dem beringten Ohr,
Wie ein gaukelnder Verräther
Unterm seidnen Tuch hervor.

Dreuster funkelte Dein Auge,
Weißer schien Dein weiß Gesicht,
Purpur floß um Deine Wangen,
Schöner glüht Aurora nicht.

Wie der Magdalena Busen
Naß von Thränen reuig stieg;
Mädchen so heb Deinen Busen
Hofnung auf den schönsten Sieg.

Wie die Rose, wenn des Morgens
Thau auf ihren Blättern steht;
So dein Röschen, das an Schönheit
Alle Rosen übergeht.

Holde Sehnsucht warmer Liebe,
Sprach Dein zauberischer Blick,
Unter tausend kleinen Seufzern,
Theilest Du mit mir mein Glück.

Warum hielt'st Du doch dem Auge,
Wenn der Wollust luft'ger Flor
Es bezog, oft wenn es lachte,
Deine Hand mißgünstig vor?

Schäm' Dich nicht des sanften Schauers,
Der durch alle Nerven schießt,
Wenn der milde Thau der Wollust
Aus der Rosenmuschel fließt.

Laß das schöngebrochne Auge,
Laß der Zunge tändelnd Spiel
Sagen; ob der kleine Zweykampf
Dir so sehr als mir gefiel.

Laß mich alles alles sehen,
Wenn der heißte Kuß Dich frägt:
Ob Dein Herz auch treu wird bleiben,
Obs auch jezt für mich nur schlägt?

Gedenk an jene Zeit
nach
einer bekandten Melodie.

Io amai sempre, et amo forte ancora
Quel dolce loco, ove piangendo torne
Spesse fiate, quando Amor m'accora.

Petrarca.

Hier in ruhgeweihten Gründen
Die der Städte Stolz nicht kennt,
Wo im Schatten blühnder Linden
Lust sich nie von Unschuld trennt;
Hier wünscht ich der Liebe Brand,
Dem ich lang gnung widerstand,
Stum nicht länger zu empfinden,
Und ich drükte Daphnens Hand.

Schön und einsam sah ich hier
Sie den Berg ersteigen,
Amor schwebte über ihr
Mir den Weg zu zeigen,
Aber in dem Augenblick
Blühte noch kein Schäferglück,
Furcht hielt noch den Fuß zurück,
Hieß die Lippen schweigen.

Endlich reiften tausend Sorgen
Lange Sehnsucht zum Genuß,
Und den schönsten Frühlingsmorgen
Heiligte der erste Kuß,
Purpurlippen gaben ihn,
Und dem Busen raubt' ich ihn:
Aber Nacht umzog den Morgen,
Schmerz quillt jezt noch aus dem Kuß.

Durch ihn herrscht auch hier im Thal
Mißvergnügtes Schweigen,
Er entzieht den Sonnenstral
Freudigblühnden Zweigen:
Nichts kann Aug und Herz erfreun;
Denn an Daphnens Hand allein
Waren Flur und Thal und Hayn
Meiner Freude Zeugen.

Thal und Hayn, du hörst mein Klagen,
Hört' es doch auch Daphne an!
Möcht sie jezt um mich auch klagen,
O wie glüklich wär ich dann!
Zwar nicht glüklich, wie ich war,
Wenn ich sie das braune Haar
Sah' in sanfte Locken schlagen,
Und der Busen offen war.

Zwar so froh, so glüklich nicht
Wie mich Amor machte,
Wenn ihr Rosenangesicht
Liebevoll mir lachte,
Zwar nicht glüklich, so wie da,
Als ich alle Schönheit sah,
Und der höchsten Freude nah,
Glüklichers nichts dachte. —

Der Haarproceß.

Sibilum edidit coma.

Catullus.

Im seidnen krausen braunen Haar,
Saß jüngst der Liebesgott,
Und trieb da übers Scheitelhaar,
Den freventlichsten Spott.

Er lachte überlaut und schrie:
„Seht diese Löckchen an,
„Euch kräuselt man mit vieler Müh,
„Hier hats Natur gethan.

„Euch kämmt man mit Pomaden ein
„Und pudert euch erst schön,
„Dies parfümirt sich ganz allein,
„Und riecht zehnmahl so schön.

Das

Das weiche braune Scheitelhaar,
„Lang gnung sanftmüthig, sprach:
„Prahl doch nicht so mit diesem Haar,
„Und setz' so sehr uns nach.

„Eh Damon jen's sah und berührt',
„Hatt' er uns längst geküßt,
„Und da von Lüsternheit geführt,
„Der Witz stets weiter schlüßt;

„So reizte unsrer Locken Pracht,
„Erbaut von Doris Hand
„Ihn auch, bis dreust und warm gemacht
„Er neue Schätze fand.

„Und kurz das Haar, das wie man glaubt
„Am Sternenhimmel steht,
„War von der Berenice Haupt
„Und nicht sonst wo gemäht — —

Jezt ward das heil'ge Haar auch laut,
Und rief: „Ich muß gestehn
„Wenn Doris eure Locken baut;
„So findt euch jeder schön.

„Ihr schmükt Ihr blühendes Gesicht,
„Erhebt der Stirne Weiß,
„Doch macht's Chignon allein wohl nicht
„Das Blut elektrisch heiß:

„Nur dann, wenn Kunst euch gar nicht zwingt,
„Und wenn ihr schön verwirrt
„Um Doris Hals und Stirn euch schlingt,
„Und um den Busen irrt;

„Dann sieht der Jüngling im Tapon
„Mein reitzend Ebenbild:
„Denkt an den weichen Wollustthron,
„Der bey ihm alles gilt,

„Küßt euch dann zärtlich, nennt euch schön;
„Denkt aber mich dabey,
„Und wird, so bald er mich gesehn
„Gewis euch ungetreu — —

Als Richter sprach drauf Venus Sohn!
„Schweigt Zänker und hört mich:
„Du kleines Haar, schmükst Venus Thron,
„Vorzüglich liebt sie dich.

„Ihr Scheitelhaare seyd mein Netz,
„In dem sich mancher fängt,
„Der thöricht über mein Gesetz
„Sich längst erhaben denkt.

„In euren Schlingen führ ich ihn
„Dann hin zur Venus Thron,
„Und laß das Grottchen ihn beziehn;
„Wo ich bey Psychen wohn'.

Lied.

Se egli avien, che io mai ti tenga
Io ti terro, e, che puo, ſi n'avenga,
E della dolce bocca
Convien, ch'io ſodisfaccia al mio deſire,
— — vien toſto, vien mi ad abbracciare —
Che'l pur penſarlo di cantar m'invita.

Boccaccio.

Entflohn iſt uns des Frühlings Schmuck,
Der Sproſſer, der am Bach ſonſt ſchlug,
Scheut ſich vorm heißen Sonnenſtrale,
Und ſingt nicht Lieder mehr dem Thale,
Die Flur gekleidt in dunkler Grün
Scheint muntrer Luſt ſich zu entziehn.

Der Weſt der ſonſt im lokgen Haar,
So buhleriſch geſchäftig war,

Flieht nun der Sonne auszuweichen
Zu dunkeln Grotten, und Gesträuchen,
Und weht den Lindenblüthen Duft
Erst durch die späte Abendluft.

Gegrüßt sey sie die frühe Nacht,
Die hier die blühnde Linde macht,
Wenn ihres Laubes dichte Schatten,
Sich mit den Geißblatsranken gatten —
Der Laube Heil die Paphia
Zum Mittagsschlummer sich ersah.

Sanft schläft sie da — der Busen wallt
Vom Traum der ihr Adonen malt,
Die halbgeschloßne Lippen lächeln
Wie Rosen die dem Morgen lächeln,
Der in den aufgeblühten Schooß
Den fruchtbarn Thau der Liebe goß.

Eil Mädchen eil zur Laube hin,
Und lern' von Paphos Königin
Dich auch in Götterschlummer wiegen,
Wie sie, träum Wollust und Vergnügen,
Und wachend küß den Busenfreund,
Der Dir manch Wollustthränchen weint.

Blüht gleich kein Frühling mehr im Thal,
Singt gleich nicht mehr die Nachtigall
Gluth und Entzücken in die Seele,
So singt doch deine Philomele
Von Amors Himmelskraft durchglüht
Im Myrthenthale noch ihr Lied.

Sieh' nur wie sich der Sprosser regt,
Wie kühn er mit den Flügeln schlägt,
Er hüpft — und schmachtet vor Verlangen
Im Netz und Grübchen sich zu fangen;
Denn wo ein Kefigt winkt, wie der,
Da wird die Freyheit Centnerschwer.

38

Wie mir es war, wie Ihr es ließ.

Non ſic appoſitis vincitur vitibus vlmus
Vt tua ſunt collo brachia nexa meo.

Ovidius.

Mädchen, Mädchen, o wie ſchön
War mein Sieg und mein Vergnügen,
Um des Buſens Marmorhöh'n
Sah' ich deine Locken fliegen.

Wenn des Zephyrs loſe Hand
Um der Flora Buſen ſpielet,
Und ihr bluhmigtes Gewand
Mit den Fittigen durchwühlet,

Fliegen ihre Haare ſo
Schön verwirrt um Hals und Nacken,
Und des nahen Sieges froh
Küßt er dann die glühnden Backen.

Schmiegt sich um sie, tändelt, hüpft,

Bald erzürnt und bald versöhnet,

Bis er in den Hafen schlüpft,

Wo ihn Amor siegreich krönet.

Aber glücklicher wie ich

War es nie in Florens Hafen,

Denn in Doris Arm läßt sich

Weicher als auf Rosen schlafen.

Trinklied.

quando propinat
Virgo tibi, sumitque tuis contacta labellis
Pocula, quis vestrum temerarius vsque adeo? quis
Perditus, vt dicat regi, bibe?

Juvenalis.

Wein und Mädchen gab einst Gott
Unserm guten Anherrn Lot,
Ihm aus seiner Stadt dem Besten,
Um ihn auf die leichtste Art,
Als Madam zur Säule ward,
Ueber den Verlust zu trösten.

Davids Bund mit Jonathan
Zettelte die Liebe an,
Und ein weingefüllter Becher:

Sabs

Salomo und Epikur,
Voller Weißheit von Natur,
Waren auch geprüfte Zecher.

Selig wer mit dreustem Schritt
In der Männer Stapfen tritt,
Die der Weißheit Fürsten waren!
Thorheit ists, die Jugendfrucht,
Ohne daß man sie versucht,
Wie der Geiz das Gold zu sparen.

Mädchen, Wein in den Pokal
Hurtig, füll' ihn so viel mal,
Als ich jüngst Dich feurig küßte.
Weingeist schwellt die Adern an,
Wär ich Jüngling wohl schon Mann
Wenn ich nicht zu zechen wüßte?

Dreymal trink ich schon Dir zu;
Jezt mein Mädchen trink auch Du,
Mach Dir um den Rausch nicht Sorgen,
Roth bin ich, werd Du auch roth,
Denk' auf schönes Abendroth
Folgen schöne Nächt' und Morgen.

Phillis und Damon.

Glaub mir, daß einst jeder Reben,
Der uns diesen Wein gegeben,
Dicht um einen Ulmbaum lag:
Drum vom Mädchenarm umfangen
Färbt er höher auch die Wangen,
Reizt er feiner den Geschmak.

„Aber viele hör ich klagen,
„Er soll sehr ins Köpfchen schlagen,
„Und der Lunge Schaden thun.
Wird zu voll vom Wahrheitslehrer
Gleich das Köpfchen etwas schwerer,
So läßt mans da wieder ruhn —

„Wie? am Busen willst du schlafen?
„Den Gedanken muß ich strafen,
„Fort mit deinem trägen Wein.
„Also ist des Weins Vergnügen
„Schlaf? o wie die Dichter lügen —
„Kurz dein Trank soll Wasser seyn.

Ewig mögen Rechabiten
Sich für jedem Räuschgen hüten,
Ich, ich leb und sterb bey Wein.
Wein giebt alles, Muth zu küssen
Und — und — Mädchen willst Dus wissen — ?
„Da dies Glas wird größer seyn.

Gemälde.

— — — teneant ſua gaudia Divi.
Te teneo, mea lux, lux mea te teneo
— — — Superi teneatis Olympum.

J. Secundus.

Das Herz vom Wunsch nach Dir erfüllt,
Erflehte Dich zurük,
Da kam der Schlaf, und wies im Traum
Mir das erflehte Glük.

Ich sah Dich schön wie Grazien,
Wenn Cypripor sie küßt,
Wie Psyche schön, wenn Amor sie
Fest in die Arme schließt.

Doch schöner wie ein Traum warst Du
    Mir wachend, als ein Druk
Der weichen Hand beym wärmsten Kuß:
    Ob ich Dich liebe, frug.

So bist du schön, wenn Dir im Aug
    Ein Thränchen zitternd steht,
Doch schöner, wenn den losen Blik
    Des Lächelns Reitz erhöht.

Der freygewölbte Busen stieg
    Von Wollustahndungen,
Die braunen Augen schossen Bliz,
    Streit zu verkündigen.

Laut schlägt mein Herz von Dir berührt,
    Heiß, wenn die weiche Hand
Den Pfeil auf Amors Bogen legt,
    Der kühn die Sehne spannt.

Ha! dann fliegt meine Seele ganz
Mit Amors Pfeil ins Ziel!
Ach Mädchen auch Dein Aug bricht dann,
Und spricht Gluth und Gefühl.

Entzückend zischt Champagnerschaum
Am Rande des Pokals,
Doch schönrer Schaum hängt dann am Busch
Des duftgen Wollustthals.

Kein Tempe, kein Elysium
Ist schön wie Chloens Thal,
Und jeder Sinn hält hier berauscht
Ein kleines Bachanal.

Das Rosenkleid hat Cypria
Ihm angelegt, sie ist
Die Schöpferin des Quells, der aus
Der Muschelgrotte fließt.

Zehntausendmal sagt dir mein Kuß
Du Thal der Reitze Dank,
Oft netze Amors Balsam dich,
Er sing dir Lobgesang.

Einladung auf das Feld.

il foco mio
Non fu mai si cocente
Come or nel refrigerio; ne vid'io
Cara mia luce adorna
Voi di tanta bellerra, e si lucente
Com'ora.

Guarini.

Sag' kleiner Abgott, hast du auch
In schwüler Sommernacht
Kein Picknickspiel nach Venus Brauch
Wo ohne mich gemacht?

Sag', hat dein weiblich Herzchen sich
Von mir nicht schon entwöhnt?
Hast du in Haselsträuchen Dich
Warm bloß nach mir gesehnt?

Wenn

Wenn Dich der Laube dämmernd Licht
Das Moos im schatt'gen Häyn
Zum Schlaf einlud, wünschtst Du dann nicht
Von mir geweckt zu seyn?

Sprich, sprich — und dann komm mit ins Feld,
Das reitzender nie war,
Wo Ceres Garben aufgestellt,
Der Venus zum Altar.

Kein Sopha, den stahlfederreich
Goldfarbger Atlas schmückt,
Ist so schön, so elastisch weich
Zum Menschenspiel geschickt.

Der Tag da ich zuerst Dich sah,
Ist heut. Er sey ein Fest,
Und wohl, Uns wenn sich Paphia
Heut von uns opfern läßt.

Scheu nicht ums Aug den Lazurstrich,
Scheu nicht ein blaß Gesicht,
Der Mond hat seinen Hof, schämt sich
Der Silberblässe nicht.

Schling um den Hals mir deinen Arm,
Schnell öfne das Portal
Der Nymphengrotte, wollustwarm
Küß Amors Opferstal;

Und stirb in süßer Ohnmacht hin,
Bis milder Balsamsduft
Dich, kleine Amorspriesterin,
Ins neue Leben ruft.

Ermunterung zum Vergnügen.

Chi potrebbe estimar, che le mie braccia
Aggiugnesser gia mai
La d'ove io l'ho tenute,
E ch'io dovessi giugner là mia faccia
Là d'ov'io l'accostai
Per grazia, e per salute.

Boccaccio.

Mädchen deiner Purpurschnecke,
Wenn ich ihr Gefühl erwecke,
Ströhmen tausend Reitze zu,
Und der Morgenglanz Aurorens
Und die Mäyenblühmchen Florens
Sind dann nicht so schön wie Du.

Als ich in der Geisblatslaube
Deines Weinstocks schönste Traube,
Mildbereift jüngst tändelnd sah',
Da schien dem gebrochnen Blicke,
Sanft berauscht vom Schäferglücke,
Peters dritter Himmel nah.

Lieblich lächelt Doris Miene,
Wenn die fleißge Amorsbiene,
In dem Myrthenkörbchen dahlt.
Venus, die Duft um sich hauchet,
Wenn Adon den Altar brauchet,
Wird nicht himmlischer gemalt.

Um die Lebensquelle wohnen
Scherze, die auf Locken thronen
Ohne Menschenkunst frisirt,
Freude lacht um ihr Gestade,
Wenn in ihr Baßin zum Bade
Amor seinen Liebling führt.

Hör wie er im Bade spielet
Plätschernd seine Flamme kühlet,
Aufspringt, wieder abwerts schießt:
Laß ihn baden, laß ihn keltern,
Bis aus allen Lustbehältern
Wieder Dank zur Quelle fließt.

Gelegenheitsgedicht.

Tali vernentem ſatiemus amore iuventam.

J. Secundus.

Schön war der Abend, Frühlingsduft
Durchbalſamte die heitre Luft,
Und jeder Stern war aufgegangen,
Cytherens himmliſch Feuermeer
Schoß zehnfach Stralen um ſich her,
Und alle Nachtigallen ſangen.

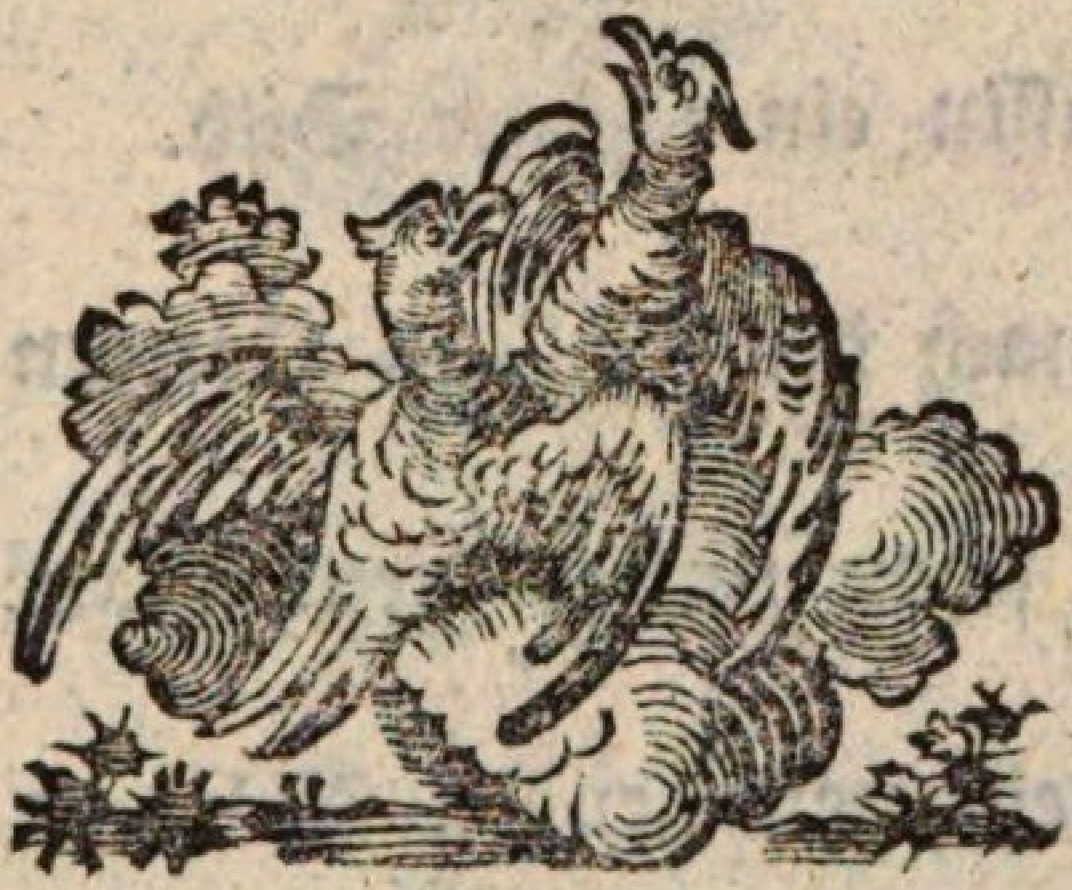
Doch Venus Stern und Frühlingsduft,
Und Nachtigall und Abendluft
Vergaß ich in der Schäferſtunde.

Den Gipfel aller Lust erstieg
Der Geist, und Balsam goß der Sieg
Sanft um den Rand der Pfirschenwunde.

Sprich Mädchen schlug im Busch und Thal,
Je eine schönre Nachtigall?
Ließ je ihr Lied dein Herz so wallen?
Und als sie müd vom Nachtgesang
Zahm auf den weiten Busen sprang,
Hat sie auch da Dir noch gefallen?

Wie auf dem schlanken Zweig' vergnügt
Sich Philomele einsam wiegt;
So wiegte sich auf Busenhügeln,
Und sah umher die Nachtigall,
Um sich zum neuen Flug ins Thal
Durch jeden Herzschlag zu beflügeln.

Druk mit der weichen Hand doch nur
Den Lieblingssprosser deiner Flur
An Dich, und spiel mit seinen Schwingen;
Er ist ein kleines dankbars Thier,
Und wird für dies Geschmeichel Dir
Das schönste Ritornello singen.



Rath an die Dichter.

Der Dichter preißt den Berg der Musen
Und jenen Strohm, der aus ihm quillt,
Doch mir malt meines Röschens Busen
Und Lustbassin ein schöner Bild.
Die Wallfahrt nach den heil'gen Oertern
Macht oft schon unterwegens krank,
Und Wasserschweis von großen Wörtern
Folgt auf den Hypokrenentrank.

Fort mit den Göttern heisrer Flöten
Mit Helikon und Hyppogrif
Und allem was in Odennöthen
Man je umsonst zu Hülfe rief.

Den Heiden laßt die alten Musen,

Ihr Feur wirkt in kein Christenblut,

Und küßt dafür neun junge Busen,

Und holt aus Mädchenessen Glut.

Das Veilchensäen.

Vögel sungen, Turteltauben girrten,
In dem Schatten von Cytherens Myrthen,
Amorn einen Lobgesang:
In den Frühlingsthälern rauschten
Bäche, und die Nymphen lauschten,
Ob nicht etwa sie zu haschen
Aus dem Busch ein Waldgott sprang.

Als mein Röschen lächelnd mir zur Seite
Auf den Rasen Veilchensaamen streute,
Wo ich Ihr mein Herz entdeckt.

Amor gab zum Saamenstreuen
Ihrer Hände sein Gedeyen,
Und im nächsten Lenz war alles
Blau mit Veilchen überdeckt.

„Röschen, kann Dich Amors Veilchenseegen
„Nicht zum wärmsten Dank für ihn bewegen,
„Bist Du denn nicht ganz Gefühl?
„Laß uns unsern Dank verbinden,
„Hand in Hand das Glük empfinden,
„Daß sein Seegen auf die Veilchen,
„Die Du sätest, fruchtbar fiel.

So sprach ich am veilchenvollen Beete;
Röschens Antlitz färbte Morgenröthe
Eines Opfertages werth.

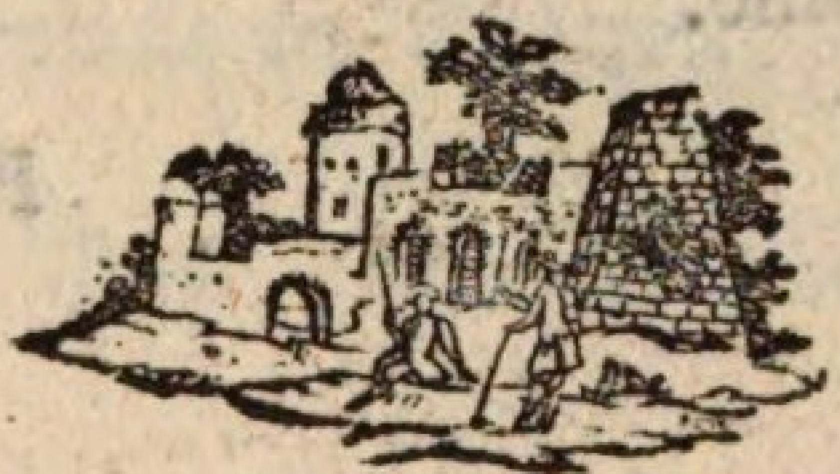
Augen

Augen die gefühlvoll brachen
Busen Wallungen — die sprachen
Ja, zum Opfer, und zum Altar
Ward das Veilchenbeet erklährt.

Amor schlug aus Freude mit den Flügeln,
Und empfing auf weissen Busenhügeln
Opfer unsrer Zärtlichkeit.
Durch ihn wuchs der Veilchensaamen —
Und zu Ehren seinem Nahmen
Ward auch hier aus Amors Füllhorn
Mehr als Veilchensaat gestreut.

Vögel sangen, Turteltauben girrten,
Als in Röschens blühndes Thal der Myrthen
Thau der Lust balsamisch drang:

Ueberm Veilchenbeete rauschten
Junge Zweige, rundum lauschten
Nymphen, ob nicht auch zum Säen,
Wo hervor ein Waldgott sprang.



Röschens Augen.

Occhi leggiadri, dov' amor fa nido
A voi rivolgo il mio debile ſtile
— giammai lingua humana
Contar poria quel che le due divine
Luci ſentir mi fanno.

Petrarca.

Brauner Augen ſchwarze Bogen
Sind Tyrannen, die ich flieh:
Blauer Augen braune Bogen
Röschen o wie lieb ich die!

Heil mir, Röschens blaue Augen
Sehn auf mich, und Freude bebt
Durch mein Herz, das blos vom Lächeln
Dieſer braunen Bogen lebt.

Wenn

Wenn wie heut den Abendhimmel
Blaue Wolken überziehn;
Wenn im Schooß' halbreifer Aehren
Blaue Sternchen reitzend blühn;

Wenn im blauen Fluthenspiegel
Sich ein Rosenstrauch besieht;
Wenn Vergismeinnicht in Thälern,
Schön dem Auge, einsam blüht:

Dann fühlt meine ganze Seele
Röschens blauer Augen Macht,
Aber keine Lust an Schönheit
Da, wo dieses Aug nicht lacht.

Milde Abendwolken träufeln
Kühlungsthau jezt sanft herab —
Ach wo ist der Thau des Lebens,
Den mir Röschens Kuß sonst gab?

Jedes Wölkchen, jede Bluhme,
    Blau so wie ihr Aug, gebiehrt,
Heiße Sehnsucht nach dem Tage,
    Der in meinen Arm Sie führt.

Aber wie der Bach sich traurig
    Murmelnd durchs Gesträuch hier schlingt,
Wo die Nachtigall der Gegend
    Heut' die letzten Lieder singt:

So schlägt auch mein Herz, o Röschen,
    Zum voraus schon Kummervoll
Beym Gedanken der Minute,
    Die uns wieder trennen soll.

Idylle an Röschen.

Quis desiderio sit pudor aut modus
Tam cari capitis?

Horatius.

Trüb wie Gewölcke, die mit Schnee
Die starre Flur einfärbig überschütten,
Verwayßt wie ein Gesträuch, das auf der Höh
Des Meergestads vom Nord bestritten
Von Eis umzackt die Zweige niederbeugt,
So trüb, vom undankbaren Helm gebeugt,
So einsam trägt mein Herz sein Joch und schweigt. —

Wer theilt ihn auch den Kummer meiner
Tage,
Wer weint mit mir in die umdornte Klage,
Wer liebt mich, Röschen, so wie Du?
Wer küßt, wer tändelt mir erfrischende Ruh
Ins schlafentfernte Herz?
Der lange Abend,
Der sonst in wachsender Finsterniß
Die Thorheit des Tages begrabend
Still auf den Sopha herab sich ließ,
Wo Röschen oft ihr Glück, ihr Alles mich
hieß
Und jedem Wunsche ganz sich überließ,
Der Abend tief verhüllt in Schleyer
Der Dunkelheit, bringt keine Freude her,
Vertrauliches Geschwätz macht hier das Herz nicht
freyer
Und der Entfernung Lasten minder schwer.

Die Nachtigall im Lenz sang zärtliche Lieder
Und mein und Röschens Herz sang sie gefühlvoll nach;
Hier schallt aus dem Gemäur der Eule Klaglied wieder;
Doch säng die Nachtigall auch brautfrohe Lieder
So fühlte sie mein Herz, zu traurig jezt, nicht nach.

Reitzvolle Schatten warf des Baumes Dach
Einst über uns, und unsre Seelen fühlten
Die Zephyrs, die die Wangen kühlten
Und gern so lang mit deinen Schleifen spielten,
Bis sie ein freyes schöners Feld ersiegt — —

So wie mein Gram, so unabsehbar liegt
Hier rund um mich des Herbstes Wüste,
Der Baum entblättert, und des Strohmes Küste
Von keinem mehr zur Lust besucht.
Die Sonne trügt,

Wenn sie im Sommerglanz erscheint, ohn von den
Zweigen
Den Silberreif zu schmelzen, Nebel steigen
Aus Thälern, die der Lenz zu Tempeln erkohr,
Dem Aug die Aussicht zu entziehn, empor:
So, Röschen, täuscht auch mich der Anblick sanfter
Züge
Von Vanloo's Hand treu gnug kopiert,
Wenn ich an den gemalten Busen mich schmiege
Und ihn mein wärmster Kuß nicht rührt.

Viel tausend tausend Grazienblicke
Gab mir dein blaues Aug, wenn neues Glücke
Sein süßes Lächeln mir versprach
Und wie im stillen Frühlingsregen
Ein Sonnenstrahl sich bricht, so brach
Sich **Röschens** Blick im milden Thränen-
regen

Und Iris farbiger Bogen versprach
Dem schmachtenden Gefild nie mildern Seegen
Als dann dein Blick dem schmachtenden Herzen versprach:
Dein Busen hob von warmen Schlägen
Elastisch sich, wenn meine Hand
Auf seinen Marmorhügeln sich wiegte
Und mit der kleinen weißen Hand,
Wenn sie zu schnell die Schleifen fester band,
Voll Siegeshoffnung tändelnd kriegte —

Ach alles dies hat hier die Kunst nicht ausgedrükt
Dem Aug, das abschiedtraurig nach mir blickt,
Fehlt jener süße Sehnsuchtskummer,
Der wie der Hang zum Morgenschlummer
Und einem Traume, der die Seele entzückt,
Auf Röschens Augen lag, wenn wir von Tren-
nung redten
Und unser Wiedersehn vom Himmel erflehten —

Ha! wo, wo find ich den unaussprechlichen Blick
Des lezten Kusses heiligen Gefährten?
Heil mir — er blieb in meinem Herzen zurück!
Von allen Blicken die mir sonst dein Herz erklärten,
War keiner so himlisch, war keiner meinem Glück
So heilvoll, theur, und unvergeßlich,
Jezt wär mein Jammer unermeßlich,
Wär nicht mein Trost der lezte Blick.

So schnell der lezte Kuß von unsern Lippen schallte,
So kurz dein Herz an meinem Herzen wallte,
So schnell der Wechseldruck bebender Hände verschwand,
So bleibt doch, was das Herz in der Minute empfand,
Zum Balsam unheilbarer Schmerzen
Auf ewig tief in meinem Herzen,
Auf ewig tief in deinem Herzen.

Die Geister feinrer Art, die uns zum Schutz verliehn,
Von sympathetischer Empfindung glühn,
Und jedes Herzensgeheimnis durchspähen,
Wie glücklich sind sie nicht! Sie sehen,
Wenn unsre gleichgestimmte Seelen sich
In Einem Augenblick heiß nach einander sehnen;
Wenn deinen Augen Perlenthränen,
Wenn meinen Augen Thränen um Dich
Von keinem Sterblichen gesehn, entfließen,
Sie sehn den heißen Wunsch nach Röschens Küssen
Den Haß, der alles flieht, was keinen Zug
Von Röschen trägt, den Gram, der still am Leben zähret,
Wenn schnell das Aug den schmeichelnden Betrug,
Der durch den Röschen ähnlichen Zug
Mit Einem Tropfen Lust die Seele genähret

Und doch zu neuem Schmerz nur stärkt,
In seiner täuschenden Ohnmacht bemerkt;
Sie sehn den Kummer, der von Ahndungen erzeuget
Das Herz auf Foltern spannt, die Hofnung wird erbeuget,
Den sanften Schaur der Zärtlichkeit,
Der durch die Seele rauscht, wenn Unzufriedenheit
Im Herzen kocht, und doch die Minen lachen, —
Dies alles sehn die Genien, die uns bewachen
Und freuen sich Geschöpfe zu bewachen,
Die sympathetisch, wie sie, weinen und lachen
Und durchs feste Band heil'ger Liebe vereint
In Traur die Trennungsjahre durchleben
Und blos durch den Gedanken noch leben,
Einst, wenn sie lange gnug ihr Schicksal beweint,
Untrennbar wieder vereint
Ganz ihrem Herzen zu leben —.

Einst an Röschens Hand zu leben!
Welch ein Gedank! Wie eine Frühlingssonne scheint
Er in mein Herz — in meinem Arm zu leben
Kan die Idé nicht auch dein Herz zur Lust erheben?

Ja Ja — der Himmel bestimmte kein Herz
Von unserm Gefühl zu ewigem Schmerz.
Die Bluhmen des Lenzes entsteigen
Der Flur, die wintrig, öd und wüst
Kein Kieselbach durchfließt,
Kein Lerchengesang grüßt —
Auch unsern Augen werden entsteigen
Thränen der Freude als Zeugen
Des Siegs, und unsrer Tage Rest
Wird dann ein ewig Liebesfest.

An deinem Busen vor Entzückung zu sterben,
Zu sehn, wie sanft erwärmt sich Röschens Wangen färben,
Aus himmelblauer Augen lächelndem Blick
Zu sehn, wie Röschens Herz der Liebe Glück
Gleich zärtlich fühlt, von ihrem Arm umwunden
Zu fühlen, was in Schäferstunden
Vom Zauber kleiner Hände berührt
Entzückt das Herz sich selbst entführt, —
Ha welche Hofnung! Schon schiebt dir im Geiste
Die Hand mit Kühnheit, die ein Blick ihr gab,
Von himmlischschönen Schultern das Nachtgewand ab,
Schon sucht Cytherens Wunderstab
Den Grottengang, den Amor mit ihm dreuste

Im

Im finstern wandelt, und kein Jüngling je ver-
fehlt,
Der eines Röschens Blick zur Ariadne wählt.

Ha wie wird mein Herz nicht schlagen
Wenn in Amors goldnen Tagen
Neuer Lenz uns blüht!
Wie auf bluhmenreichen Hügeln
Flora sich von Zephyrs Flügeln
Mild umgaukeln sieht:
So sieht dann auch mich mein Röschen
Um sich gaukeln, und wie sich
Dort zu Zephyrs Spiel sein Röschen
Sanft bequemt, und manches Blöschen
Gern ihm giebt, so wirst du dich
Auch zu jeder Lust bequemen,
Mich in deine Arme nehmen,

Sanft ins Busenthal mich drücken
Mir mit Küssen voll Entzücken
Mir mit himmelvollen Blicken
Durch ein Thränchen, durch dein Schweigen
Alles Glück der Liebe zeigen,
Das mein Herz so lang entbehrt,
Als kein Sonnenblick von Röschen
Meine Seele aufgeklärt.

Alle Wollust erwachender Sinnen
Einst vom Liebesgott und den Huldgöttinnen
Auserdacht und selbst gefühlt
Wird um uns im neuen Leben
Dann wie süße Düfte schweben,
Die aus allen Bluhmenkelchen sich erheben,
Wann der West mit Flora spielt.

Sähe

Sähe doch mein Aug schon den Morgen röthen,
Dessen erster Strahl allen Kummer tödten
Und mit aller Lust, nach der die Seele girrt,
Unsre Herzen überströmen wird!

Ach rund umher herrscht noch ein traurig Schweigen,
Herrscht noch die Mitternacht,
Vielleicht wird lang noch nicht dem Schoos der Nacht
Der Wünsche Morgenglanz entsteigen,
Und lange noch den Tag, der uns zu Göttern macht,
Die Liebe nur als Polstern zeigen —!

Mit Steur und Ancker versehn
Wagt sich das Schiff ins Meer zu gehn
Und hofft sein Goldland sicher zu erreichen:

Wir auf das süße Bewußtseyn gestüzt,
Daß uns die Allmacht der Liebe beschüzt,
Voll Zutraun auf Cytherens glücklichste Zeichen
Entschlossen uns aufs Meer zur langen Fahrt
Gerüstet mit dem heiligen Gedanken
Getreu zu seyn; jezt mag auf unsrer Fahrt
Schreckvoll der Lebensnachen schwanken,
Heil ihm dem mächtigen Gedanken,
Der vor der Scheiterung die Herzen bewahrt.

Ha, Röschen, Röschen, nie laß ihn
Der bangen zärtlichen Seele entfliehn,
Er sey das Licht verwittweter Nächte
Von seinem Sonnenstral erhellt
Soll, wenn zur Grenze der sterblichen Welt
Ein Kampf fürs Vaterland mich ohne dich einst brächte,
Mein Geist, den an die sterbliche Welt

Kein Fürstenglanz gefesselt hält,

Nichts sehn als Röschen,

Und in der andern Welt

Sich freuen auf sein Röschen.

Das

Das aufgeweckte Mädchen.

Wie Psyche einst den Gott cytherischer Freuden,
Um ihm die Flügel zu verschneiden
Und ihn in Hymens Zunft fein ehrbar einzukleiden,
Ihr Lampchen hell geschmückt, das Scheerchen in der Hand
Schlau überfiel, und schlummern fand:
So hab ich Röschen auch oft schlummern gefunden;
Den aufgestreiften Marmorarm
Um den mit braunem Haar umflognen Hals gewunden

Vom Schlaf die Rosenwangen warm,
Vom Busen, durchs Athmen gehoben
Das dünne Sommerschlafgewand
Ganz mit der kleinen niedlichen Hand,
Die ich noch auf dem Busen fand,
Auch wohl von manchem Stellchen mehr noch abgeschoben;
Kein Lindenblüthner Honigbruch
Haucht in bethauter Morgenstunde
Je süßern mildern Wohlgeruch
Als aus halboffnem perlenzähnigem Munde
Hier athmete: Wenn dann von einem süßen Kuß
Auf den schneeweißen Kühlungsuchenden Fuß
In den halboffnen Mund mein *Röschen* erwachte,
Ihr erster Blick mir sanft entgegen lachte,
Wenn Sie noch halb im Schlaf, *bist du es*, frug
Und bey dem Jakuß dann die Arme um mich schlug,
Mich an den nackten Busen drückte,

Manchmal in alle Tändeleyen sich schickte,
Manchmal, wenn ichs zu arg gemacht
Und mehr als Crösus einst in seinem Schatz erblickte
Von unserm Reichthum ans Licht gebracht,
Sich in die seidne Decke verhüllte
Und erst nach langem zärtlichen Flehn
Den Wunsch mein Röschen so zu sehn,
Wie Paris Göttinnen auf Ida gesehn
Und Psyche den Amor gesehn,
Auf neue glükliche Minuten erfüllte,
Ach Röschen! wer war da wohl glüklicher als Wir.
Wohl mir!
Ich darf nicht kleine Grazie Dir
Die Flügel wie Psyche dem Amor beschneiden,
Behalt die kleine Flatterfreuden,
Die Welt, wo ich nicht bin, ist dir nur wüst und leer
Und wenn ich Majas Sohn und wenn ich Amor wär,
So gäb ich dir selbst meine Schwingen;

Denn

Denn hätt' mein Röschen tausend Schwingen,
So brauchte Sie das ganze Flügelheer
Doch nur um mir bey schnellrer Wiederkehr
Mein Alles hurtiger zurückzubringen.

Ein

Ein zufälliger Gedanke.

Wenn Dir die — Hals und Schultern küßt,
Von deiner Lieblichkeit bezaubert ist,
Dich zärtlich ansieht, Dich ihr Mädchen nennet,
Dein Recht und deine Gaben zum Triumph er-
kennet,
Dann seufz' ich, und möcht', selbst entfernt vom
Glück
Das Anschaun deiner Schönheit zu genießen
Vor jedem Menschenblick
Gern alle deine Grazien verschließen — —

Doch

Doch mir allein blüht nur dein Rosenan-
gesicht;
Mich streicheln nur allein die kleinen Hände
Auf mich, Rosettchens Sonnenwende
Blickt nur ihr Aug, wenns Liebe spricht,
Und nur Gefühl für mich läßt ihren Busen
wallen.

Wenn Thränchen auf den Busen fallen,
Wenn sanftes Feur die Wangen malt
Und aus den blauen Augen strahlt,
Dann fließt dies Thränchen unsrer Liebe
Zum Opfer, den Altar der Liebe

 Schmückt

Schmückt dann der Wangen Rosenkranz
Und durch der Augen Himmelsglanz
Berührt, flammt dann das Opfer unsrer Liebe — —

So mag die Welt auch einen Theil
Von meiner Götterschaft genießen,
Gnug, wider Amors neuen Pfeil
Mein Röschen demantfest zu wissen.
So mag die — Dich auf hals und Schultern küssen
Und auf den Busen — doch wenn sie zu zärtlich ist

Und

Und gar zu nah ans Rosenknospchen küßt,

Dann, Amor, bitt ich dich, wofern dir's möglich ist,

Einmal am rechten Ort ein Nischchen auszuüben,

Unmerklich schnell den Halsstrich doppelt vorzuschieben.

Beschluß.

Von Venus Töchtern schön von Schenkeln,
Und von des Gartensgottes Enkeln
Hoft unsre Muse nur ihr Glük;
Wird sie von denen nicht erhoben,
So schleicht sie unbeklatscht zurük,
Denn — wird sie gewis nicht loben,
Sie ist ja kein Familienstük.

Fama periclitantium Patrone
Ora pro nobis.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

180

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scheffner, Johann George,

Gedichte im Geschmack des Grecourt

Frankfurt ; Leipzig 1773

P.o.germ. 1269 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118974-0
VD18 11684224